



GESUNDHEITSMETROPOLE RUHR

Wachstumschancen und
Entwicklungsperspektiven der
Gesundheitswirtschaft

Entwicklungskonzept



MedEcon Ruhr - Eine Initiative von:



gefördert durch:





Impressum

Gesundheitsmetropole Ruhr

Wachstumschancen und Entwicklungsperspektiven der Gesundheitswirtschaft

Herausgeber

Koordinierungsstelle MedEcon Ruhr
 Universitätsstr. 142
 D-44799 Bochum
 Tel: 0234 978360
 Fax: 0234 9783614
 info@medeconruhr.de
 www.medeconruhr.de

Redaktion

Institut Arbeit und Technik
 PD Dr. Josef Hilbert / Michaela Evans
 Life Technologies Ruhr e.V.
 Dr. Uwe Kremer

Gestaltung / Konzeption

Life Technologies Ruhr e.V.
 Ulf Stockhaus

Druck / Realisation

Druckerei Uwe Nolte, Iserlohn

Bochum / Gelsenkirchen im November 2005

Bildquellen: Kapitel 1 - Projekt Ruhr GmbH
 Kapitel 2 - BioMedizinZentrumDortmund
 Kapitel 3 - Grönemeyer Institut für Mikrotherapie
 Kapitel 4 - Regionalverband Ruhr © Schumacher



Gesundheitsmetropole Ruhr

Wachstumschancen und Entwicklungsperspektiven der Gesundheitswirtschaft

Entwicklungskonzept

Koordinierungsstelle MedEcon Ruhr

November 2005



Inhalt

Vorwort und Einführung	V
1. Die Gesundheitswirtschaft der Ruhr-Region im Profil	1
1.1. Wirtschaft und Beschäftigung im Überblick	3
1.2. Zukunftsaussichten der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr	8
1.3. Die Gesundheitswirtschaftsinitiative MedEcon Ruhr	9
2. Entwicklungsschwerpunkte der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr	15
2.1. Spitzenmedizin in Forschung und Versorgung	16
2.2. Gesundheitstechnologien als Wirtschaftsfaktor	19
2.3. Prävention und Gesundheitsförderung - Dienstleistungen für die Gesundheit von morgen	21
2.4. Integrierte Versorgung - Moderne Lösungen für mehr Lebensqualität und Effizienz	23
2.5. Gründung und Wachstum in der Gesundheitswirtschaft Ruhr	26
2.6. Lernallianz Gesundheit Ruhr: Moderne Arbeit und Qualifizierung für die Gesundheitswirtschaft	28
2.7. Technik und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter	31
2.8. Marketing und Internationalisierung	33
2.9. Gesundheitslogistik und Warenwirtschaft	35
3. Schlüsselprojekte der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr	39
4. Die Metropole Ruhr - ein starkes Stück Gesundheitswirtschaft!	47



Vorwort und Einführung

Vorwort



Die Landesregierung misst der Entwicklung der Gesundheitswirtschaft als Wachstumsbranche erhebliche Bedeutung bei. Schon heute arbeiten rund 4,3 Millionen Menschen bundesweit in der Branche, in Nordrhein-Westfalen sind es derzeit über 1 Million Beschäftigte. Mit einem Beschäftigungszuwachs von 7,1 % zwischen 1999 und 2003 entwickelte sich die Gesundheitswirtschaft zudem deutlich günstiger als die Gesamtwirtschaft in Nordrhein-Westfalen.

Die Metropole Ruhr ist eine der größten Ballungsregionen Europas und verfügt über ein erhebliches Nachfrage- und Marktpotenzial. Zur Unterstützung des Strukturwandels setzt die Landesregierung auf die Kooperation der Akteure und die Bündelung ihrer Kräfte zur Weiterentwicklung der in der Region vorhandenen Stärken. Einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung und zur Gestaltung der Zukunft der Metropole Ruhr leistet die Gesundheitswirtschaft.

Der Gesundheitsstandort Ruhr bietet ein breites inhaltliches Spektrum mit vielfältigen Entwicklungs- und Innovationsansätzen. Die Mobilisierung bislang ungenutzter wirtschaftlicher Potenziale durch die Stärkung klein- und mittelständischer Unternehmen, den Ausbau privatwirtschaftlichen Engagements in der Gesundheitswirtschaft sowie die Ansiedlung technologieorientierter Unternehmen stehen dabei ebenso auf der Agenda wie die Unterstützung der Exportfähigkeit und Internationalisierung medizinisch-technologischer Spitzenleistungen und -produkte. Nicht zuletzt aufgrund des Engagements ihrer gesundheitswirtschaftlichen Akteure ist die Metropole Ruhr eine der führenden bundesdeutschen Gesundheitsregionen. Die vielfältigen Initiativen und Projekte sind aus der Region selbst gewachsen. Die Ruhr-Region besitzt den Ehrgeiz, ihre Spitzenposition in den kommenden Jahren auch im internationalen Vergleich unter Beweis zu stellen und zu vermarkten.

Die Realisierung dieser Wachstumschancen ist jedoch kein Selbstläufer. Im Zusammenspiel der regionalen Akteure der Gesundheitswirtschaft mit der Wirtschafts- und Strukturpolitik gilt es nun, die Chancen offensiv aufzugreifen. Das hier vorliegende Entwicklungskonzept der Gemeinschaftsinitiative MedEcon Ruhr legt den Grundstein und fordert die Akteure der Region dazu auf, sich aktiv an der Weiterentwicklung und Modernisierung der Gesundheitswirtschaft in der Region zu beteiligen.

A handwritten signature in black ink, reading "C. Thoben", is displayed on a light gray rectangular background.

Christa Thoben

Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen

Gesundheitswirtschaft:

Wachstumssektor und Säule des Strukturwandels im Ruhrgebiet

In der Metropole Ruhr hat sich die Gesundheitswirtschaft als nachhaltiger Wachstumssektor und zentrale Säule des Strukturwandels profiliert. Ob in Krankenhäusern oder Pflegediensten, in Praxen oder Apotheken, in den Unternehmen der Biomedizin oder der Medizintechnik, in Einrichtungen der Gesundheitsförderung, Fitness und Wellness oder Forschung - die Gesundheitswirtschaft gilt inzwischen als DIE „Jobmaschine“. Trotz aller Umbrüche und Erneuerungen in der Gesundheitspolitik herrscht unter Experten kein Zweifel, dass der Wachstumstrend in Zukunft anhalten wird.

Drei Aspekte haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich das Ruhrgebiet mit seinen spezifischen Bevölkerungsmerkmalen zu einer führenden Region im Bereich der Gesundheitswirtschaft entwickelt hat und selbst den internationalen Vergleich nicht scheuen muss:

Demographischer Wandel: Die Region mit ihren mehr als fünf Millionen Menschen ist durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil der über 60-Jährigen geprägt. Die zunehmende Alterung der Gesellschaft hat die Nachfrage nach gesundheitsbezogenen Leistungen weiter steigen lassen und wird auch in den kommenden Jahren eine Schubkraft für die Gesundheitsbranche bleiben.

Verändertes Gesundheitsbewusstsein: Immer mehr Menschen wollen aktiv etwas für sich tun: ihr Wohlbefinden, ihre Widerstandskraft und die eigene Lebensqualität stärken. Die Nachfrage nach vorbeugender Medizin sowie das Bedürfnis nach körperlicher Fitness, nach Wohlfühlen und nach Wellness - auch in hohem Alter - sind in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen. Mehr denn je sind viele bereit, dafür Geld auszugeben.

Medizinisch-technische Innovationen: Dank einer wachsenden Fülle medizinisch-technologischer Neuerungen - sei es im Bereich moderner OP-Methoden, in der Radiologie, der Nuklearmedizin, der Strahlentherapie oder auch in der Rehabilitation - steigt die Qualität der medizinischen Versorgung



Hanns-Ludwig Brauser
Geschäftsführer
Projekt Ruhr GmbH



PD Dr. Josef Hilbert
MedEcon-Koordinator
Institut Arbeit und Technik



Dr. Uwe Kremer
MedEcon-Koordinator
LifeTecRuhr e.V.

kontinuierlich an. Moderne Kommunikationstechnologien machen es möglich, Patientendaten schneller und sicherer auszutauschen, Leistungen für Patienten zu verbessern, medizinische Einrichtungen organisatorisch zu verbinden oder sogar eine Fernbetreuung von Patienten aufzubauen.

Die regionalen Akteure haben diese Wachstums- und Beschäftigungschancen der Gesundheitswirtschaft erkannt: Sie haben damit begonnen, ihre Kompetenzen zu vernetzen, auszubauen und die Metropole Ruhr als zukunftsfähige Gesundheitsregion zu profilieren - nach innen wie nach außen. Unter der Dachmarke MedEcon Ruhr verbirgt sich eine regionale Koordinierungsstelle, die die gesundheitswirtschaftlichen Aktivitäten in der Metropole Ruhr bündelt.

Das vorliegende Entwicklungskonzept wurde von dem Life Technologies e.V. und dem Institut Arbeit und Technik mit finanzieller Unterstützung der Projekt Ruhr GmbH erstellt. Das Konzept beruht zum einen auf wissenschaftlichen Analysen, zum anderen auf einer Fülle von Gesprächen und Absprachen mit Akteuren aus der Praxis und aus der Wissenschaft. Es gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet und zeigt weitere Entwicklungsmöglichkeiten auf. Es benennt die Defizite und erläutert zugleich, welchen Beitrag die Gesundheitswirtschaft für mehr Lebensqualität, Wachstum und Beschäftigung leisten kann.

Kurz: Es wirbt für ernst gemeinte Kooperationen und dafür, dass alle Partner sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten an gemeinsamen Projekten beteiligen. Nur daraus entwickeln sich regionales Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Nur so kann aus dem ehemals von der Montanindustrie geprägten Ruhrgebiet ein über Landesgrenzen hinaus bekanntes „Medical Valley“ wachsen.

Ruhrgebiet im November 2005

PD Dr. Josef Hilbert
MedEcon-Koordinator
Institut Arbeit und Technik

Hanns-Ludwig Brauser
Geschäftsführer
Projekt Ruhr GmbH

Dr. Uwe Kremer
MedEcon-Koordinator
LifeTecRuhr e.V.





Die Gesundheitswirtschaft der Ruhr-Region im Profil



1. Die Gesundheitswirtschaft der Ruhr-Region im Profil

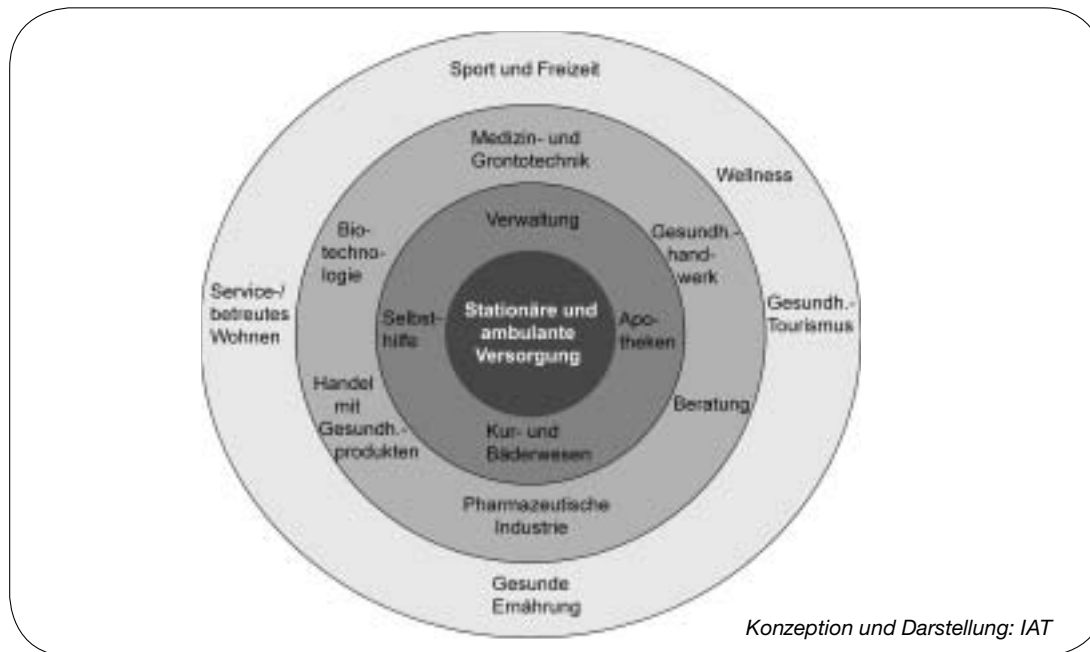
Das Ruhrgebiet ist mit über fünf Millionen Einwohnern einer der größten Ballungsräume Europas. Die Region zwischen Ruhr, Rhein und Lippe versteht sich durchaus als Teil des weiteren Rhein-Ruhr-Raumes. Der Standort Ruhr strahlt somit über seine engeren Grenzen hinaus. Wie kaum eine andere Region verfügt die Metropole Ruhr über eine breite, flächendeckende und qualitativ hochwertige medizinische Versorgungsstruktur, die bereits heute auch überregional Patienten/-innen anzieht. Darüber hinaus sind in der Region eine ganze Reihe von Forschungs-, Exzellenz- und Innovationsnetzwerken angesiedelt, die für einen stetigen Technologie- und Wissenstransfer sorgen. Das Profil der Gesundheitswirtschaft lässt sich wie folgt skizzieren:

- 133 Krankenhäuser und Kliniken sowie über 9.000 Haus- und Fachärzte, Zahnärzte und Kieferorthopäden der ambulanten Versorgung sprechen für ein wohnortnahes Netz einer qualitativ anspruchsvollen Gesundheitsversorgung.
- Rund 1.100 Pflegeheime und ambulante Pflegedienste bieten den Grundstein einer flächendeckenden Infrastruktur im Pflegebereich.
- Die Ruhr-Region verfügt über international beachtete spitzenmedizinische Diagnose-, Therapie- und Rehabilitationsverfahren sowie wegweisende Ansätze der Integrierten Versorgung.
- Insgesamt sechs Hochschul- und 13 Fachhochschulstandorte sowie zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Wissenschaftszentren sind kennzeichnend für eine hervorragende und breit verankerte Wissensinfrastruktur in der Region. Hierzu zählen des Weiteren auch die vielfältigen und differenzierten Möglichkeiten der Aus-, Fort- und Weiterbildung für die akademischen und nicht-akademischen Berufsgruppen in der Gesundheitswirtschaft.
- Mit den Universitäten Bochum, Duisburg-Essen und Witten-Herdecke verfügt das Ruhrgebiet allein über drei medizinische Fakultäten. Ergänzt wird der Bereich der klassischen Medizin durch Angebote, Forschung und Lehre im Feld der alternativen Medizin sowie der Naturheilkunde.
- Zahlreiche Unternehmen aus dem Bereich der Life Technologies haben sich in den letzten Jahren in der Nähe zu diesen Forschungseinrichtungen und Universitäten angesiedelt. Mit dem Life Technologies Ruhr e.V. ist darüber hinaus ein Netzwerk mit Schwerpunkt auf regionalem Cluster-Management in den Bereichen Medizintechnik und Biomedizin in der Region tätig.
- In der Region existiert eine anspruchsvolle Infrastruktur zur Prävention und Gesundheitsförderung mit vielfältigen Angeboten in den Bereichen Sport, Fitness und Wellness.

1.1 Wirtschaft und Beschäftigung im Überblick

Die „Gesundheitswirtschaft“ umfasst, wie deutlich wurde, mehr als Ärzte, Krankenhäuser und Apotheken. Das nachfolgende vom Institut Arbeit und Technik (IAT) entwickelte „Zwiebelmodell“ unterscheidet drei Bereiche:

Abbildung 1: Struktur der Gesundheitswirtschaft



Den Kernbereich der ambulanten und stationären Gesundheitsversorgung mit den personal- und beschäftigungsintensiven Dienstleistungsbereichen in Krankenhäusern, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen, den freien Arztpraxen, den Praxen nichtärztlicher medizinischer Berufe, Apotheken sowie den stationären, teilstationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen.

Die Vorleistungs- und Zulieferindustrien, welche die sog. Health Care Industries (Pharmazeutische Industrie, Medizin- und Gerontotechnik, Bio- und Gentechnologie), das Gesundheitshandwerk sowie den Groß- und Facheinzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Produkten umfassen.

Die Nachbarbranchen und Randbereiche, welche den Kernbereich der Gesundheitswirtschaft - das Gesundheitswesen im engeren Sinne - mit Angeboten aus anderen Bereichen des Dienstleistungssektors (Gesundheitstourismus, Wellness oder gesundheitsbezogene Sport- und Freizeitangebote, Wohnen) wie des Produzierenden Gewerbes (Informations- und Kommunikationstechnologien, neue Werkstoffe, Analysetechnik) verknüpfen und ergänzen. Die Gesundheitswirtschaft der Ruhr-Region bietet insgesamt - also im Kernbereich, in den Vorleistungs- und Zulieferindustrien sowie in den gesundheitsnahen Randbereichen - über 307.000 Menschen einen Arbeitsplatz. Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stellen mit 81% - ca.

249.000 absolut - den größten Anteil an der Gesamtbeschäftigung in der Gesundheitswirtschaft. Hinzu kommen noch etwa 14.500 Selbstständige sowie etwa 44.460 geringfügig Beschäftigte. Die folgende Tabelle 1 zeigt die Beschäftigten in der Gesundheitswirtschaft nach Teilbereichen und Erwerbsformen.

Tabelle 1: Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft nach Teilbereichen und Erwerbsform, Ruhrgebiet¹ 2003

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt	248.927
davon im	
...Vorleistungs- und Zulieferbereich	21.299
...Kernbereich	223.876
...Randbereich	3.752
Selbstständige	14.505
...Gesundheitshandwerksunternehmer ²	1.800
...Apotheker ³	1.492
...Ärzte in ambulanten Einrichtungen ⁴	6.250
...Zahnärzte und Kieferorthopäden ⁵	3.112
...Nicht-ärztliche Psychotherapeuten ⁶	690
...Heilpraktiker ⁷	1.161
Geringfügig Beschäftigte im	44.067
...Vorleistungs- und Zulieferbereich	4.159
...Kernbereich	35.869
...Randbereich	4.039
Gesundheitswirtschaft insgesamt	307.499

Die stationäre, teilstationäre und ambulante Versorgung stellen die beschäftigungsintensivsten Bereiche dar; immerhin fast drei Viertel aller in der Gesundheitswirtschaft Tätigen finden hier einen Job (Abbildung 2). Aber auch der Verwaltungs- und Versicherungsbereich hat mit 10% einen erheblichen Anteil. Allein im Versicherungs-

¹ Bei der Abgrenzung des Ruhrgebiets wurden folgende Arbeitsamtsbezirke miteinbezogen: Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Oberhausen, Recklinghausen, Wesel.

² Die Angaben entsprechen der Zahl der Unternehmen und beruhen auf einer Schätzung der Handwerkskammer Düsseldorf für 2003.

³ Angaben des Landesinstituts für den öffentlichen Gesundheitsdienst (LÖGD NRW), 2002: Quelle: Apothekerkammer Nordrhein und Westfalen-Lippe.

⁴ Angaben LÖGD NRW, 2001: Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein und Westfalen-Lippe.

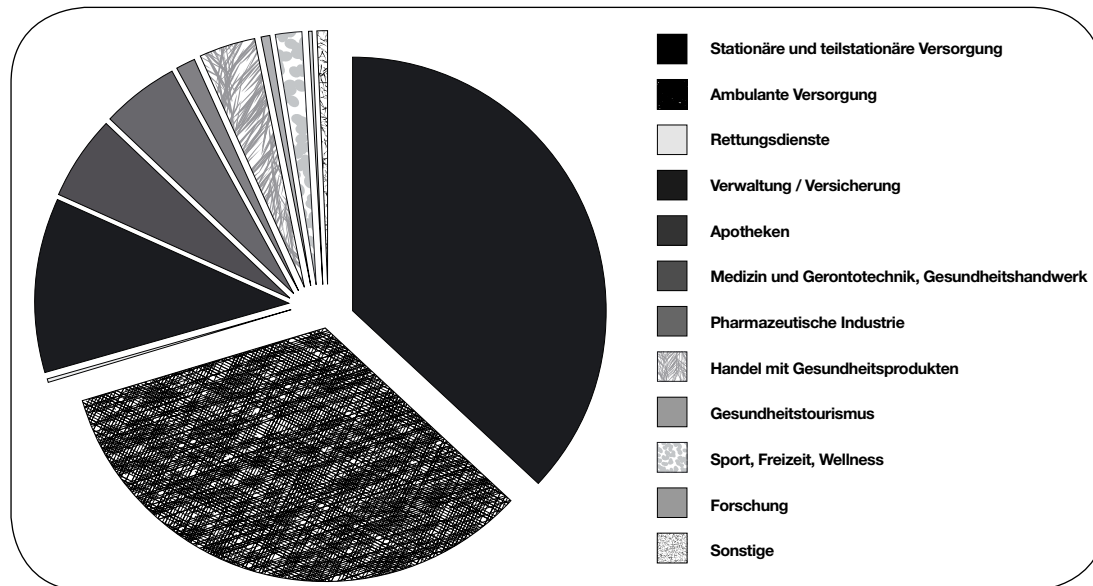
⁵ LÖGD NRW, 2001: Quelle: Kassenzahnärztliche Vereinigung Nordrhein und Westfalen-Lippe.

⁶ LÖGD NRW, 2001: Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein und Westfalen-Lippe.

⁷ Angaben geschätzt anhand der Angaben der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (GBE). Schätzung anhand des Bevölkerungsquotienten BRD/Ruhrgebiet von 14,64.

bereich bieten eine Reihe von gesetzlichen wie privaten Krankenversicherungen überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze. Die pharmazeutische Industrie stellt im Ruhrgebiet mit 3.300 Arbeitsplätzen derzeit 1,1% der Arbeitsplätze in der Gesundheitswirtschaft.

Abbildung 2: Beschäftigtenanteile in den einzelnen Teilbereichen der Gesundheitswirtschaft, Ruhrgebiet 2003



Quelle: siehe Tabelle 1, Berechnung und Darstellung IAT Gelsenkirchen 2004

Die Betrachtung lediglich des Kernbereichs der Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebietes entlang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zeigt, dass die Krankenhäuser und Hochschulkliniken die derzeit dominierenden Beschäftigungsträger sind (Tabelle 2). Über 85.000 Menschen waren im Jahr 2003 hier tätig; dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbeschäftigung im Kernbereich der Gesundheitswirtschaft von 38,3%. Von besonderer beschäftigungspolitischer Bedeutung sind darüber hinaus noch die Arzt-, Facharzt- sowie Zahnarztpraxen der Region sowie der Bereich der Altenhilfe mit jeweils über 30.000 Beschäftigten. Mit 9,0% Anteil an der Gesamtbeschäftigung im Kernbereich spielt zudem der Teilsektor Verwaltung/Versicherung eine wesentliche Rolle. Geringfügige Beschäftigung wird vor allem in den Allgemeinmedizinischen Praxen sowie in den Facharztpraxen und Apotheken wahrgenommen. Der Anteil der geringfügigen Beschäftigung an der Gesamtbeschäftigung in den einzelnen Bereichen beträgt in den Arztpraxen für Allgemeinmedizin 35,4%, in den Apotheken 30,4% und in den Facharztpraxen 30,1% (ohne Abbildung). Damit ist in diesen Teilbereichen etwa jede/r dritte Mitarbeiter/-in geringfügig beschäftigt. In den Krankenhäusern besitzt diese Erwerbsform mit einem Anteil von rund 2,6% lediglich eine untergeordnete Bedeutung. Anders präsentiert sich die Situation in den ambulanten sozialen Diensten: Mit rund 25,9% der Beschäftigten war hier jede/r vierte Mitarbeiter/-in im Jahr 2003 geringfügig beschäftigt.

Tabelle 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Kernbereich der Gesundheitswirtschaft nach Einrichtungen (Auswahl), Ruhrgebiet 2003

Gesundheitswirtschaft >> Einrichtungen	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Anteil der Beschäftigung im Kernbereich
Krankenhäuser und Hochschulkliniken	85.815	38,3%
Arzt- und Facharztpraxen	23.632	10,5%
Verwaltung / Versicherung	20.071	9,0%
Altenpflegeheime	18.467	8,2%
Zahnarztpraxen	12.422	5,5%
Altenwohnheime / Altenheime	11.715	5,2%
Ambulante soziale Dienste	10.633	4,7%
Apotheken	9.170	4,1%
Organisationen der freien Wohlfahrtspflege / des Gesundheitswesens	8.738	3,9%
Vorsorge- und Rehabilitationskliniken	1.778	0,8%
Insgesamt*	202.461	90,2%

Quelle: Siehe Tabelle 1, Berechnung und Darstellung IAT Gelsenkirchen 2004

* die übrigen Beschäftigtenanteile im Kernbereich entfallen auf nicht aufgeführte Einrichtungen.

Die beschäftigungspolitische Bedeutung der Gesundheitswirtschaft in einer Region wird durch den Anteil der in der Gesundheitswirtschaft tätigen Personen an der Gesamtbeschäftigung sichtbar (Tabelle 3). Immerhin 15,6% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind der Gesundheitsbranche zuzuordnen. Im Vergleich zu anderen Regionen steht das Ruhrgebiet damit in der vordersten Reihe. Der Gesundheitsstandort Berlin weist einen identischen Beschäftigtenanteil auf, in Hamburg entfallen 14,1% aller Beschäftigten auf den Gesundheitssektor und in Münchens Gesundheitsbranche arbeiten insgesamt etwa 12,6% der dort sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft und ihre Beschäftigtenanteile an der Gesamtwirtschaft, 2003

	Ruhrgebiet	Berlin	Hamburg	München
Gesundheitswirtschaft insgesamt	248.927	166.372	105.431	121.430
Anteil an der jeweiligen Gesamtbeschäftigung	15,6%	15,6%	14,1%	12,6%
davon				
...Vorleister- und Zulieferindustrie	1,3%	2,1%	2,2%	2,5%
...Kernbereich	14,0%	13,0%	11,5%	9,8%
...Randbereich	0,2%	0,4%	0,3%	0,3%

Quelle: RD NRW der BA, Berechnung IAT, Gelsenkirchen

Mit 14% Beschäftigtenanteil im Kernbereich unterstreicht das Ruhrgebiet seine flächendeckende Versorgungslandschaft. Die Vorleistungs- und Zulieferindustrie ist - im Vergleich zu den Gesundheitsstandorten München, Hamburg und Berlin - mit 1,3% allerdings schwächer vertreten. Die gesundheitsrelevanten Randbereiche - also Fitness, Wellness und der Gesundheitstourismus - nehmen in allen Standorten bezüglich der beschäftigungspolitischen Dimension derzeit eine eher marginale Rolle ein.

Zwischen 1999 und 2003 konnte - entgegen der insgesamt negativen Beschäftigungsentwicklung im Ruhrgebiet - in der Gesundheitswirtschaft eine positive Beschäftigungsbilanz gezogen werden. Trotz der politischen Maßnahmen zur Kostendämpfung im Gesundheitssektor stieg die Anzahl der Jobs in der Gesundheitsbranche um 6,4% an. Dabei zeigt sich, dass der Randbereich mit einem prozentualen Wachstum im Untersuchungszeitraum von annähernd 13%, und die Vorleister- und Zulieferbranchen mit fast 10% eine überdurchschnittliche Dynamik aufweisen. Prozentual konnte der Kernbereich mit rund 6% zwar die geringsten Beschäftigungsgewinne aufweisen, absolut sind hier jedoch mit etwa 12.900 von den insgesamt 14.800 die meisten der neu abgeschlossenen, sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse entstanden.

Der Umsatz in der Gesundheitsbranche - hier definiert durch den Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt - belief sich im Jahr 2002 für das Ruhrgebiet auf etwa 15,1 Mrd. €⁸. Die Ausgaben je Einwohner lagen damit bei etwa 2.800 €.

⁸ Aufgrund der Umstellung der Gesundheitsindikatoren zur neuen Gesundheitsausgabenrechnung werden derzeit vom LÖGD keine genauen Angaben zu wirtschaftsrelevanten Daten im Gesundheitsbereich für das Land oder einzelne Gemeinden veröffentlicht. Die Zahlen zu den Gesundheitsausgaben für NRW werden anhand des Bevölkerungsquotienten Deutschland/NRW geschätzt. Die Angaben für das Ruhrgebiet wurden entsprechend dem Bevölkerungsquotienten Deutschland/Ruhrgebiet berechnet.

1.2 Zukunftsaussichten der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

Unter Experten besteht kein Zweifel daran, dass die Gesundheitswirtschaft auch in den kommenden Jahren eine Wachstumsbranche sein wird. Voraussetzungen dafür sind allerdings, dass

- die Gesundheitspolitik weiterhin ein anspruchsvolles Niveau der gesundheitlichen Versorgung sicherstellen kann,
- die Gesundheitsanbieter die sich bietenden Innovationschancen auch tatsächlich wahrnehmen
- und dadurch die Menschen aktiviert und motiviert werden, in Zukunft mehr in ihre Gesundheit zu investieren.

Allerdings wird die Zukunft der Gesundheitswirtschaft auch durch tief greifende Umbrüche und weit reichende Innovationen gekennzeichnet sein. Wichtige Eckpunkte der Erneuerungen sind heute schon absehbar:

- Die Gesundheitsversorgung wird integrierter und wohnortnäher werden. Dementsprechend gewinnen ambulante gegenüber stationären Versorgungsformen zunehmend an Bedeutung.
- Produkte und Dienstleistungen, die Menschen dabei unterstützen sich gesundheitlich stark zu machen, gewinnen an Gewicht.
- Der demographische Wandel wird einen Bedeutungsgewinn für Produkte und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter bringen.
- Medizinisch-technische, aber auch soziale Innovationen schaffen eine Fülle von neuen Möglichkeiten zur Gesunderhaltung und Heilung.
- Der Wettbewerb zwischen den Gesundheitsanbietern wird steigen. Garantierte und transparente Qualität wird ein zentraler Wettbewerbsparameter werden.
- Die Erneuerungen im Gesundheitssektor werden weit reichende Folgen für die Einrichtungen und Unternehmen sowie die Arbeit der Beschäftigten haben. Dies zieht einen erheblichen Modernisierungsbedarf bei der Arbeitsgestaltung und Qualifizierung nach sich.

Wenn die Gesundheitspolitik diese Trends aufnimmt und die Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebiets ihrerseits offensiv die darin liegenden Herausforderungen annimmt, kann dies einen erheblichen Zugewinn an Arbeitsplätzen bedeuten. Szenarien, die vom Institut Arbeit und Technik (zusammen mit der Forschungsgesellschaft für Gerontologie Dortmund [FfG] und der Medizinischen Hochschule Hannover [MHH]) aufgestellt wurden, rechnen unter diesen Bedingungen für NRW bis 2015 mit einem Wachstum von bis zu

200.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen in NRW; für das Ruhrgebiet könnte dies ein Plus von knapp 55.000 Jobs bedeuten.

Allerdings: Der weitere Ausbau der im Revier geschaffenen gesundheitswirtschaftlichen Potenziale und Kompetenzen ist kein Selbstläufer, sondern an Erfolgsvoraussetzungen gebunden. Nur wenn es gelingt,

- die Leistungsfähigkeit der regionalen Versorgungsstruktur durch Umbaumaßnahmen zu erhalten bzw. weiter zu steigern und diese deutlich effizienter zu gestalten,
- die vorhandenen Forschungs- und Entwicklungspotenziale in regionale Wertschöpfung umzumünzen,
- mit innovativen Angeboten zusätzliche (auch private) Nachfrage zu erzielen,
- ein Marketing aufzubauen, das die Fähigkeiten und Potenziale der Region nach außen vermittelt,
- ist mit einem weiteren Wachstum, Neugründungen und Neuansiedlungen zu rechnen.

1.3 Die Gesundheitswirtschaftsinitiative MedEcon Ruhr



Die Entwicklung und Profilierung der Gesundheitswirtschaft ist für viele Akteure zu einem Schwerpunkt der Strukturpolitik geworden. Impulse für einen strategischen Ausbau der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet wurden in den vergangenen Jahren v. a. von folgenden Institutionen gesetzt:

- Der **Initiativkreis Ruhrgebiet (IR)** startete Informations- und Kommunikationsaktivitäten zu den spitzenmedizinischen Kompetenzen der Region und organisierte eine bundesweit einmalige Transparenzinitiative, die Vergleiche der Leistungspotenziale von Krankenhäusern des Reviers ermöglichte.
- Der **Regionalverband Ruhr (RVR)** bzw. sein Vorgänger, der Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR), engagiert sich bei der Stärkung der Prävention und der Gesundheitsförderung und kümmert sich dabei u. a. darum, die gesundheitsbezogenen Dienstleistungen, Sport- und Freizeitmöglichkeiten in den Revierparks der Region auszubauen und weiterzuentwickeln.
- Die **Projekt Ruhr GmbH (PRG)** hat ihre gesundheitswirtschaftlichen Schwerpunkte im Bereich der Life-Technologies gesetzt. Nicht zuletzt mit ihrer Hilfe gelang es, den Life Technologies Ruhr e.V. aufzubauen, welcher die unternehmerische Entwicklung der Biomedizin sowie der Medizin- und Gerontotechnik in der Ruhr-Region vorantreibt.

- Der **Verein pro Ruhrgebiet (VpR)** hat besondere Kompetenzen bei der Initiierung und Förderung von Neugründungen und unterstützt die Gesundheitswirtschaft durch einen für diesen Sektor maßgeschneiderten Businessplanwettbewerb. Darüber hinaus engagiert sich der Verein im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung und Prävention.

Um den Aufbruch der Gesundheitsmetropole Ruhr weiter zu stärken, haben sich diese Einrichtungen Mitte 2003 zur Gemeinschaftsinitiative **MedEcon Ruhr** (www.medeconruhr.de) zusammengetan. Die MedEcon Ruhr-Partner verstehen ihre Gemeinschaftsinitiative als Informations-, Austausch- und Koordinationsplattform für die im Ruhrgebiet laufenden und zukünftig angestrebten Aktivitäten und Projekte. Seit Mitte des Jahres 2004 verfügt die Gemeinschaftsinitiative zudem über eine Koordinierungsstelle; Aufgabenschwerpunkte sind das gesundheitswirtschaftliche Networking, die Entwicklung eines umfassenden Konzepts zur internationalen Vermarktung des Gesundheitsstandorts Ruhr sowie insbesondere die Entwicklung und Umsetzung von Gemeinschaftsprojekten zur Aktivierung und Weiterentwicklung der Gesundheitswirtschaft in der Region. Unterstützt wird die Initiative durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) sowie durch das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (MWME). Wissenschaftlich begleitet und fachlich unterstützt wird die Arbeit durch das Institut Arbeit und Technik (IAT), Gelsenkirchen sowie durch den Life Technologies Ruhr e.V. (LTR) Bochum.

Die MedEcon Ruhr-Partner fassen ihre **gemeinsamen Zielsetzungen** wie folgt zusammen:

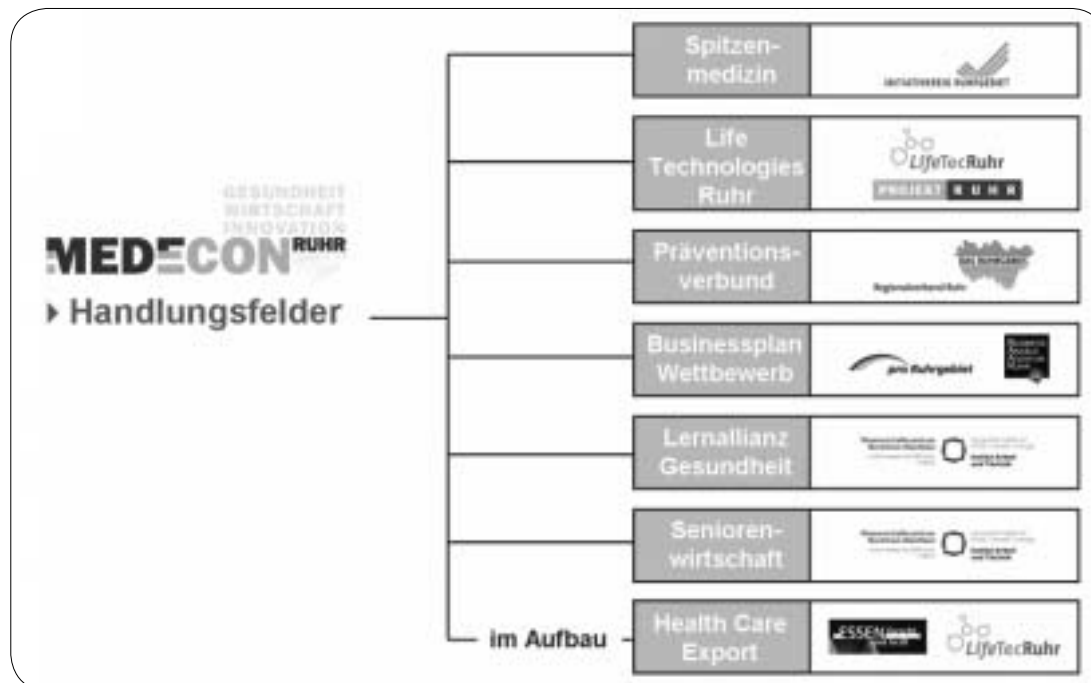
- Die Ruhr-Region, schon heute ein Standort mit einer überdurchschnittlich guten Gesundheitsversorgung, will sich als Modellregion innovativer Ansätze für die Erneuerung des Gesundheitswesens etablieren.
- Die Ruhr-Region will zu einem Standort mit einer überdurchschnittlich hohen Lebensqualität werden und diesen Anspruch im Vergleich mit anderen Regionen unter Beweis stellen.
- Die Ruhr-Region will sich als Exporteur gesundheitsbezogener Technologien, Produkte und Dienstleistungen international positionieren und sich als Gesundheitsdestination auch für die Nachfrage aus dem Ausland empfehlen.
- Die Ruhr-Region soll zu einem Top-Standort für Unternehmen, Neugründungen und Neuansiedlungen der Gesundheitswirtschaft werden.

Die Gesundheitswirtschaftsregion Ruhrgebiet ist sehr groß und verfügt letztlich in fast allen denkbaren Gestaltungsfeldern über Anknüpfungspunkte und Aktivitäten. Gleichwohl wäre es eine Überforderung, wenn die Aktivitäten zur Entwicklung der Gesundheitswirtschaft alle Anknüpfungspunkte gleichzeitig und gleichwertig aufgrei-

fen würden. Die Partner der MedEcon Ruhr haben sich deshalb im Dialog mit zahlreichen Akteuren der Praxis und Wissenschaft auf die folgende Auswahl von zentralen, operativen Handlungsfeldern (Abbildung 3) verständigt:

- *Spitzenmedizin im Ruhrgebiet*: Dieses Projekt wird vom Initiativkreis Ruhrgebiet getragen. Es soll das Revier als Standort für Spitzenmedizin und Spitzenforschung überregional und international bekannt machen und weiterentwickeln.
- *Life-Technologies*: In diesem Arbeitsschwerpunkt besteht die Zielsetzung, den Unternehmensstandort Ruhrgebiet im internationalen Wettbewerb als Standort der „Life Sciences“ (Medizintechnik und Biomedizin) zu profilieren.
- *Gesundheitsförderung und Prävention (Präventionsverbund)*: Dieser Schwerpunkt soll die Präventionsinfrastruktur im Hinblick auf die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung verbessern und die Lebensqualität der Bevölkerung im Revier messbar steigern.
- *Businessplan Wettbewerb*: Der Wettbewerb will zur Gründung gesundheits-/medizinwirtschaftlicher Unternehmen motivieren. Darüber hinaus werden junge Unternehmen in ihrer Entwicklung begleitet und gefördert.
- *Lernallianz Gesundheit*: Dieses regionale Netzwerk aus Aus- und Weiterbildungsanbietern sowie Gesundheitsdienstleistern kümmert sich um die Entwicklung zukunftsfähiger Qualifizierungsfelder und bringt innovative Qualifizierungsprojekte auf den Weg.
- *Seniorenwirtschaft*: Bei diesem Schwerpunkt geht es um Projekte und Initiativen, die neue Produkte und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter auf den Weg bringen. In diesem Handlungsfeld wird eng mit der Landesinitiative Seniorenwirtschaft NRW zusammen gearbeitet.
- *Health Care Export*: In diesem Schwerpunkt - der sich noch im Aufbau befindet - soll eine Organisationseinheit zum Export von Gesundheitsdienstleistungen aufgebaut werden. In diesem Zusammenhang wird insbesondere die Akquisition von Gastpatienten eine zentrale Rolle spielen.

Abbildung 3: Die operative Struktur der Verbundinitiative MedEcon Ruhr



MedEcon Ruhr stützt sich auf die teilräumlichen und lokalen Kompetenzen und Entwicklungen. Das in diesem Kapitel skizzierte Gesamtbild der Region setzt sich aus sehr unterschiedlichen Facetten und Konstellationen zusammen:

- Mit den Universitätskliniken in **Essen und Bochum** (sowie den klinischen Einrichtungen der Privatuniversität Witten-Herdecke) und den verbundenen natur- und ingenieurwissenschaftlichen Einrichtungen (auch in Duisburg) beheimatet das mittlere Ruhrgebiet der Hellweg-Zone das **klinisch-technologische Zentrum der Gesundheitswirtschaft** des Ruhrgebietes. Diese überwiegend infrastrukturell geprägte Stärke - der Teilraum ist auch Modellregion für den Aufbau einer umfassenden Telematikinfrastruktur für das Gesundheitswesen (elektronische Gesundheitskarte; elektronischer Heilberufsausweis) - kommt auch im biomedizinischen Technologieverbund der drei Universitäten (BioMedTec-Ruhr) zum Ausdruck.
- Im **östlichen Ruhrgebiet** existieren im Verbund der „BioIndustry“ **biotechnologisch-molekular-medizinische Spezialisierungen** mit kleineren Industriekernen in Dortmund (Proteomics, Bio-IT, BioMEMS) und dem Schering-Großstandort in **Bergkamen** (Bioverfahrenstechnik). Es bestehen aber insbesondere in Dortmund auch ingenieurwissenschaftlich-handwerkliche Kompetenzen in der Medizintechnik (OP-Technik, Orthopädie u.a.). Diese stärker industriell ausgerichteten Kompetenzen verhalten sich grundsätzlich komplementär zu den Potenzialen im Raum Bochum-Essen.

- Die Schwerpunkte im östlichen Ruhrgebiet und entlang der „universitätsklinischen“ Achse Essen-Bochum-Witten werden durch das technologische Standortdreieck „**BioMedTriangle Ruhr**“ verknüpft. Es besteht aus den drei im Aufbau befindlichen Nachbarstandorten in **Dortmund** (BioMedizinZentrum mit Schwerpunkt Bio-IT/Proteomics), **Witten** (Zentrum mit Schwerpunkt Zahnmedizin) und **Bochum** (Zentrum mit Schwerpunkt OP- und Medizintechnik/Bildgebung/medizinische Telematik sowie dem BioMedizinPark als themenübergreifendem Großstandort zur Bildung einer „kritischen Masse“ technologieorientierter Unternehmen).
- Während in diesem Dreieck - auch aus Gründen der Strukturförderkulisse (der Essener Süden ist im Gegensatz zu den drei o.g. Standorten kein Fördergebiet) - der Schwerpunkt auf Technologieunternehmen gelegt wird, soll der **Klinikstandort Essen insbes. als spitzenmedizinischer Schwerpunkt** ausgebaut werden (s. Westdeutsches Herzzentrum, Transplantationszentrum u.a.). Dies wird aber auch die jetzt schon bedeutende Position Essens als Niederlassungsstandort bedeutender medizinischer Großunternehmen (allen voran Siemens und Dräger) und Institutionen befördern.
- Der **Emscher-Lippe-Raum** verfügt zwar über keine Universitäten und medizinischen Fakultäten, dafür aber über eine **hohe Krankenhausdichte** und technologische Unternehmensansätze (v.a. in Verbindung mit der Fachhochschule Gelsenkirchen und dem im Aufbau befindlichen technologieorientierten Dienstleistungszentrum „Medical Services“ in Recklinghausen), die sich komplementär zu denen der Hellweg-Zone verhalten. Ansätze zur Verknüpfung mit den Schwerpunkten des Südens der Region sind noch unterentwickelt. Eine besondere Bedeutung kommt der Absicht bei, an der Grenze zur Teilregion Bochum-Essen den Schwerpunkt in der **Gesundheits-Last-Mile-Logistik** des Ruhrgebietes zu legen.
- Die südlich der Ruhr angrenzende **Märkische Region** gehört zwar nur teilweise zum „offiziellen“ Ruhrgebiet (mit dem Süden des EN-Kreises), ist aber wirtschaftsräumlich traditionell eng mit dem Ruhrgebiet verknüpft. Sie versteht sich in der Gesundheitswirtschaft vor allem als „**Zulieferregion**“ mit einem beträchtlichen Diversifizierungspotenzial in der metall- und kunststoffverarbeitenden Industrie. Auch hier bestehen Verbindungen zu den klinisch-wissenschaftlichen Schwerpunkten in der Zentralregion Bochum-Essen, deren Potenziale z. Zt. ausgelotet werden.
- Das westliche Ruhrgebiet mit **Mülheim, Essen und Oberhausen** sucht seine Schwerpunkte außerdem stärker als der östliche Teil außerhalb des engeren medizinischen Versorgungs-, Forschungs- und Technologiebereiches, d.h. insbesondere in den Bereichen Wellness, Freizeit, Prävention. Die „Kur vor Ort“ im Essener Grugapark, der Regionalverband mit seinen Schwerpunkten, die Erho-

lungszonen des Ruhrtals sowie die Planungen für einen gesundheitswirtschaftlichen Großstandort „O.Vision“ in Oberhausen sind hierfür Beispiele.

Lokale Alleinstellungsmerkmale, Entwicklungsachsen zwischen mehreren Standorten und großräumige Schwerpunkte mit ihren Überlappungen und Abgrenzungen bilden ein Gefüge, das sich durch ein enormes Potenzial an arbeitsteiliger Kooperation und komplementären Effekten auszeichnet. Dieses Potenzial ist aber bei Weitem nicht ausgeschöpft. Noch gilt: Die Region bleibt deutlich hinter ihren Möglichkeiten als gesundheitswirtschaftlicher „Metropole“ zurück. Dies hängt mit wechselseitiger Unkenntnis, aber auch mit dem gerade an der Ruhr noch immer so ausgeprägten Kirchturmsdenken zusammen. Die Frage, ob man im Vergleich zu den Nachbarstandorten ausreichend zur Geltung kommt, scheint in der Regel wichtiger zu sein als die Frage, wie man sich gemeinsam gegenüber anderen Metropolregionen positionieren und profilieren kann. Aber die Dinge und das Denken kommen in Bewegung: MedEcon Ruhr steht für eine Dynamisierung der Beziehungen zwischen den gesundheitswirtschaftlichen Teilräumen - als Basis aller nachfolgenden Entwicklungsschwerpunkte und des künftigen Gesamtauftritts der Region.

Die Verbundinitiative MedEcon Ruhr arbeitet eng mit den Akteuren der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet zusammen. Bei der Projektentwicklung kann sich die Gemeinschaftsinitiative auf viele Mediziner und Gesundheitswissenschaftler stützen, die Ideen und Expertenwissen liefern und Projektentwicklungen unterstützen. Ganz besonders eng ist die Zusammenarbeit mit all denjenigen Städten und Kreisen, die sich in ihrer jeweiligen Region für den Ausbau der Gesundheitsbranche engagieren. Die MedEcon Ruhr ist ursprünglich auf Initiative der zentralen strukturpolitischen Akteure des Ruhrgebiets ins Leben gerufen und entwickelt worden. Um die Nachhaltigkeit der initiierten Projekte und Aktivitäten sichern und die Leistungsfähigkeit der Gesundheitswirtschaft in der Region auf Dauer stärken zu können, ist es unerlässlich, dass die MedEcon Ruhr zukünftig die intensive Zusammenarbeit mit den Unternehmen und Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft vor Ort sucht und weiter ausbaut.



Entwicklungsschwerpunkte der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr



2. Entwicklungsschwerpunkte der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

Eine erste Bilanz der Ausgangssituation der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet zeigt ein durchaus positives Bild. Eine Vielzahl innovativer Projekte, Initiativen und Aktivitäten der NRW-Gesundheitswirtschaftslandschaft sind in der Ruhr-Region angesiedelt. Der Masterplan Gesundheitswirtschaft NRW (Version 2.0) benennt u.a. zehn landesweite Leitprojekte, von denen allein die Hälfte auf die Metropole Ruhr fallen:

- eGesundheit.nrw (Modellprojekt zur Einführung und Erprobung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien im Gesundheitswesen; Region Bochum-Essen)
- KMR - Ultraschall intelligenter und treffsicherer machen am Beispiel der Echtzeit-Elastographie (Projekt der Ruhr-Universität Bochum)
- Brückenschläge - Heilbäder zukunftsfähig machen (neue Wege der Zusammenarbeit von Heilbädern in Ostwestfalen-Lippe mit dem Rhein-Ruhr-Raum)
- Modellstudiengang Medizin der privaten Universität Witten-Herdecke (zielt auf eine grundlegende Weiterentwicklung der Mediziner Ausbildung)
- BioMedTriangle Ruhr (Verbund von gesundheitstechnologischen Unternehmen des Ruhrgebiets in Dortmund, Bochum und Witten-Herdecke)

Kennzeichnend für die NRW-Leitprojekte ist jeweils, dass sie einen hohen Innovationsgehalt haben, die Qualität der medizinischen Versorgung nachhaltig verbessern und neue Arbeitsplätze in der Region schaffen. Darüber hinaus befinden sich alle genannten Projekte bereits in der Umsetzung. Für eine strategische Profilierung jedoch müssen zukünftig weitere Akzentsetzungen vorgenommen werden, die zum einen die bereits vorhandenen Stärken nutzen, zum anderen aber auch auf den Markt bzw. Marktlücken hin orientiert sind. Entlang der zentralen Handlungsfelder sollen diese Akzente hier in den folgenden Ausführungen gesetzt werden.

2.1 Spitzenmedizin in Forschung und Versorgung

Spitzenmedizin ist Hochleistungsmedizin, die fortschrittliche Forschung und innovative Behandlungsmethoden miteinander verknüpft. Ihre gesundheitswirtschaftliche Bedeutung hängt einerseits von einem optimierten Transfer in die Breite des Gesundheitswesens ab - insbesondere auch in die künftig integrierten Versorgungsstrukturen. Andererseits kommt es darauf an, in einer intensiven Verknüpfung mit den natur- und ingenieurs-, aber auch humanwissenschaftlichen Disziplinen fokussierte medizinisch-technologische Hochleistungszentren zu bilden. Schließlich sind beide

Aspekte systematisch für privatwirtschaftliche Dienstleistungen und Produktionen im Umfeld der Spitzenmedizinischen Zentren zu nutzen.

Durch die Aktivitäten des Initiativkreises Ruhrgebiet - etwa den „Klinikführer-Ruhrgebiet 2004 / Klinik-Führer Rhein-Ruhr 2005/2006“ oder die „Transparenzinitiative Spitzenmedizin“ - sind bereits entscheidende Schritte unternommen worden, um den weiteren Ausbau von Spitzenleistungen in der medizinischen Forschung und Versorgung systematisch zu unterstützen und das qualitativ hochwertige Angebot auch überregional zu vermarkten. Transparenz und Information sind unter gesundheitspolitischen und gesundheitswirtschaftlichen Aspekten zudem wichtige Voraussetzungen für einen angemessenen Transfer zwischen Spitzenmedizin und Breitenversorgung. Die Bedingungen für diesen Transfer der Kompetenzen sind in der Ruhr-Region optimal, da die Übergänge zwischen den universitären Kernbereichen der Spitzenmedizin und leistungsfähigen, außeruniversitären Klinikstrukturen fließend sind. Hierfür stehen die Kooperationen zwischen der Essener Universitätsklinik und international angesehenen Essener Häusern wie dem Elisabeth- und dem Alfred-Krupp-Krankenhaus, der universitäre Verbund eigenständiger Kliniken im „Bochumer Modell“ und die ähnlich gelagerte Beziehung der Medizin an der Privatuniversität Witten/Herdecke zum Dortmunder Klinikum sowie anderen Häusern im regionalen Umfeld. Wenn also der Ausbau der patientenorientierten Forschung an der Schnittstelle von „Spitze“ und „Breite“ zu den Schlüsselfragen einer leistungsfähigen Gesundheitswirtschaft gehört, dann verfügt das Ruhrgebiet über beste Potenziale.

Im Ruhrgebiet finden sich mit den Universitäten Bochum, Essen-Duisburg und Witten/Herdecke drei Hochschulen mit Medizinischen Fakultäten und angegliederten medizinischen Versorgungseinrichtungen, deren Leistungen nationale und internationale Beachtung finden. Besondere Schwerpunkte sind:

- an der **Universität Essen:** u.a. das Westdeutsche Tumorzentrum und das Westdeutsche Herzzentrum, die Transplantationsmedizin und die medizinische Bildung;
- an der **Ruhr-Universität Bochum:** u.a. die Atmungskunde in Verbindung mit der Arbeits- und Umweltmedizin, die Augenheilkunde sowie als Querschnittkompetenzen die Neurowissenschaften, molekulare Medizin und Medizintechnik;
- an der **Privatuniversität Witten/Herdecke:** u.a. die Zahnmedizin und Kieferchirurgie sowie die mikrotherapeutische Chirurgie;

In der Formierung medizinisch-technologischer Hochleistungszentren gibt es allerdings an der Ruhr noch erkennbare Probleme. Sie betreffen insbesondere mögliche Arbeitsteilungen und Kooperationen zwischen den klinischen Einrichtungen, aber auch und gerade die stärkere Verknüpfung von medizinischen sowie natur- und ingenieurwissenschaftlichen Kompetenzen, die überwiegend standortübergreifende Kooperationen erfordern. Die starke Patientenorientierung der medizinischen For-

schaft an der Ruhr legt es außerdem nahe, die Profilierung und Konzertierung auch auf stärker human- und sozialwissenschaftlich geprägte Felder wie die Versorgungs-, Präventions- und Alter(n)sforschung zu beziehen. Vor diesem Hintergrund werden folgende Entwicklungslinien ins Auge gefasst:

- Im Rahmen der landesweiten Schwerpunkt- und Profilbildungen wird ein Konzertierungsprozess zwischen den medizinischen Fakultäten resp. Universitätskliniken des Ruhrgebietes unter Einschluss der verbundenen natur- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen eingeleitet. Diese Konzertierung sollte sukzessive auch Einrichtungen der Universität Dortmund und der Fachhochschulen sowie des Max-Planck-Institutes für molekulare Physiologie einbeziehen.
- Nahe liegend und beispielhaft wäre eine derartige standortübergreifende Konzertierung u.a. in der Transplantationsmedizin (unter Einbeziehung der regenerativen Medizin) und in der Neurobiologie (unter Einschluss von Bildgebung und Bioinformatik). Auch die neuen interdisziplinären Zentren für Medizintechnik in Bochum und für medizinische Biotechnologie in Essen sollten als Teil einer ruhrgebietsweiten Konzertierung weiterentwickelt werden.
- Eine besondere Herausforderung besteht zudem im Ruhrgebiet in der Auseinandersetzung mit den Folgen des demographischen Wandels. In diesem Zusammenhang spielen auch Fragen der medizinischen Alter(n)sforschung eine bedeutende Rolle. Die im Ruhrgebiet diesbezüglich vorhandenen medizinischen, geriatrischen, sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Kompetenzen müssen stärker zusammengeführt werden, beispielsweise im Rahmen eines „Exzellenzzentrums Altersforschung“.
- Die Stärken in der patientenorientierten, klinischen Forschung an der Ruhr sind zu sichern und auszubauen, indem die Vorteile eines kompakten Universitätsklinikums wie in Essen mit den Vorteilen eines dezentralen Modells wie in Bochum (aber auch Witten) verknüpft werden. „Patientenorientierung“ bedeutet auch, die Rolle der Hochschulambulanzen im Sinne ambulanter Forschungskliniken weiter aufzuwerten.
- Die Verbesserung der medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Forschung im Ruhrgebiet ist auf eine Verbesserung der personellen, finanziellen und apparativen Ressourcenausstattung dringend angewiesen. Auch und gerade zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der medizinischen Forschung ist eine Verbesserung der Forschungsbedingungen an den Hochschulen dringend erforderlich.

2.2 Gesundheitstechnologien als Wirtschaftsfaktor

Zwar verfügt das Ruhrgebiet über eine der stärksten und vielfältigsten Kliniklandschaften in Europa und ist mit Blick auf den Krankenhaussektor schon alleine deshalb eine der bedeutendsten Gesundheitswirtschaftsregionen, bei der Umsetzung der klinisch-wissenschaftlichen Stärken in technologieorientierte Standort- und Unternehmensentwicklungen bleibt das Ruhrgebiet aber bislang deutlich unter seinen (gewachsenen) Möglichkeiten. Gleichwohl herrscht seit einiger Zeit eine gewisse Aufbruchstimmung. Sie setzt an verschiedenen Elementen an, die in einer konzentrierten Aktion dazu führen könnte, dass sich das Ruhrgebiet in einer sicherlich sehr langfristigen Perspektive Gesundheitstechnologien als Wirtschaftsfaktor erschließt. Hierzu zählen:

- eine allmähliche Steigerung von Ausgründungsaktivitäten aus dem universitären Bereich,
- eine stärkere Annäherung zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen und dem durchaus bedeutsamen Spektrum des gesundheitstechnologischen Handwerks,
- das Engagement von hier durchaus stark vertretenen medizinischen Vertriebsunternehmen (teilweise auch Filialen auswärtiger Großunternehmen),
- das zunehmende Interesse auswärtiger Investoren an hiesigen Unternehmen (s. jüngst das Engagement von Boehringer bei microparts).

Die Chancen des Ruhrgebietes bestehen zunächst vor allem darin, dass es eine der bedeutendsten Anwenderregionen von Gesundheitstechnologien ist. Dies und die geographisch günstige Position in Nordwesteuropa schlagen sich auch in der bedeutsamen Rolle von Vertriebsniederlassungen und Vertriebsunternehmen an der Ruhr nieder. Investitionen für Entwicklungs- und Pilotprojekte könnten bei gleichzeitigen Ausgründungen aus den Universitäten dazu führen, dass in der Region vor allem technologieorientierte Dienstleister und Zulieferer eine dynamische Entwicklung nehmen. Vor diesem Hintergrund könnten weitergehende regionalwirtschaftliche Effekte auf sehr spezifischen Sektoren im Sinne einer positiv verstandenen Nischenstrategie erzielt werden.

Aussichtsreichster „Kandidat“ ist z. Zt. die biomedizinische Mikrotechnik mit einem weiten Spektrum, das von Mikroimplantaten über Feinstnadeln bis hin zu Labs-on-a-chip für die Diagnostik reicht und schon jetzt eine Vielzahl von Unternehmensentwicklungen umfasst. Sehr gut stehen die Chancen auch im Bereich der industriellen Proteinstrukturforschung, vor allem wenn sie auf die hiesigen Stärken im IT-Bereich zurückgreifen kann. Ähnliches gilt für telematisch gestützte Gesundheitsdienstleistungen und die medizinische Bildung. Groß, wenngleich noch nicht hinreichend ausgereizt, ist das wirtschaftliche Potenzial im Bereich der Biomaterialien, zumal hier

traditionelle Stärken des Ruhrgebietes in einem neuen Kontext zur Geltung kommen.

Um dies struktur- und technologiepolitisch zu flankieren, sind verschiedene Maßnahmen eingeleitet worden, die es in den kommenden Jahren konsequent auszubauen gilt:

- „Life Technologies Ruhr e.V.“ als gesundheitstechnologischer Verbund und operative Plattform von mehr als 60 Unternehmen, sämtlicher Universitäten und weiterer wissenschaftlicher und wirtschaftsfördernder Einrichtungen der Region (mit einer zentralen Geschäftseinheit in Bochum und lokalen Partnern in Dortmund, Essen und weiteren Standorten des Ruhrgebietes).
- Stärkere Formierung und Konzertierung der gesundheitstechnologischen Schwerpunkte an den Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen des Ruhrgebietes (s.o.: insbesondere die neuen Einrichtungen für medizinische Biotechnologie in Essen, für Medizintechnik in Bochum und für Biochemietechnik in Dortmund).
- Überregional bedeutsame Entwicklungs- und Pilotprojekte wie die in Essen vorgesehene Errichtung eines Forschungszentrums für Magnetresonanz in der Medizin (Universität Duisburg-Essen gemeinsam mit Siemens und einem niederländischen Institut), die „Modellregion Bochum-Essen“ zur Einführung und zum Aufbau einer Telematikinfrastruktur im Gesundheitswesen oder das Mikrotherapeutische Operationszentrum in Bochum.
- Anvisiert wird zudem hierüber schrittweise die Realisierung eines Fraunhofer-Institutes mit einem Schwerpunkt der Verknüpfung von Gesundheitstelematik mit bildgebenden und bildverarbeitenden Verfahren (in einem ersten Schritt Bildung einer Arbeitsgruppe ab 2006 und dann Institutseinrichtung im Jahr 2011).
- Das biomedizinische Technologiedreieck „BioMedTriangle Ruhr“ (als ein Schwerpunktprojekt) mit den Zentren in Dortmund (im Bau), in Bochum (bewilligt) und in Witten (bewilligt) sowie dem Biomedizinpark in Bochum, in das für die Erschließung von Flächen, für Gebäude und Ausrüstungen mehr als 70 Mio. Fördermittel fließen werden, um darin mittelfristig mehr als 6.000 Arbeitsplätze in der Region zu schaffen.
- Noch stärkerer Einsatz der Technologieförderung für Kooperationsverbünde und Technologieplattformen von Wirtschaft und Wissenschaft (z. Zt. in der medizinischen Mikrotechnik, in der Prothetik, in der biomedizinischen Informationstechnologie, bei innovativen telematischen Dienstleistungen u.a.) bei gleichzeitigem Aufbau möglichst branchen- und „nischen“-spezifischer Fonds zur Platzierung privatwirtschaftlicher Anlagen in Technologieprojekte bzw. -unternehmen des Ruhrgebietes.

Die (Weiter-)Entwicklung der Gesundheitstechnologien ist nicht zuletzt auch davon abhängig, inwieweit es den Herstellern gelingt, sich auf die Bedürfnisse der Anwender vor Ort einzustellen. Die Verbesserung, der Ausbau und die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den Herstellern von Gesundheitstechnologien und den Anwendern ist hier ein wesentlicher Baustein, um den Gesundheitstechnologiestandort Ruhrgebiet künftig weiter zu stärken.

2.3 Prävention und Gesundheitsförderung - Dienstleistungen für die Gesundheit von morgen

Seit Jahren wird gefordert, präventive Ansätze und Gesundheitsförderung über Vorsorgeuntersuchungen hinaus zu stärken. Vor diesem Hintergrund sind in der Ruhr-Region vielfältige Angebote entstanden, die von den Krankenkassen und Kommunen mitfinanziert oder unterstützt werden. Darüber hinaus werden Prävention und Gesundheitsförderung von vielen Menschen verstärkt auch als ein selbst zu gestaltendes Handlungsfeld gesehen, für das zunehmend die Bereitschaft besteht, private Mittel zu investieren. Dies eröffnet Spielräume für den Ausbau privat finanzierter Angebote im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung. Die Aktivitäten in der Ruhr-Region sind vielfältig und reichen von:

- dem Ausbau der präventiven und rehabilitativen Angebote durch die bestehenden Einrichtungen und Akteure (z.B. Krankenkassen, Revierparks und Sportvereine);
- der Stärkung der privatwirtschaftlichen Aktivitäten, die von anspruchsvoller gesundheitlicher Vorsorgediagnostik (z.B. Preventicum, BodyGuard, Essen) über Trainings- und Coachingangebote bis weit in den Ernährungs-, Wellness- und Fitnessbereich hineinreichen;
- der Entwicklung und dem Ausbau von (neuen) Kooperationen, z.B. in der Zusammenarbeit von Spitzensportvereinen des Ruhrgebiets (Schalke 04; VfL Bochum) mit medizinischen Einrichtungen und Medizinern vor Ort;
- der Ergänzung der bestehenden „klassischen“ Angebote um den Aufbau komplementärmedizinischer Kompetenzen etwa in den Bereichen der Naturheilverfahren, der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) oder des Ayurveda.

Gesundheitspolitisch muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Handlungs- und Finanzierungsbereitschaft sich tendenziell auf die gebildete Mittelschicht konzentriert. Deshalb sind besondere Anstrengungen seitens der Krankenkassen und der Politik gefordert, gesundheitliches Verhalten und präventives Handeln unabhängig von sozioökonomischen Bedingungen auch in der Breite der Bevölkerung in spezifischen Settings (etwa KITAS, Schule, Betriebe, Einrichtungen der Altenhilfe) zu verankern.

Ein bedeutender Dienstleistungsbereich der Zukunft ist das Feld der Arbeitsgesundheit und Prävention. Gesundheit am Arbeitsplatz wird zunehmend zum Wettbewerbsfaktor, denn der soziodemographische Wandel wird in absehbarer Zeit zu einer (Fach)-Arbeitskräfteknappheit führen. In der Folge werden Betriebe sich verstärkt bemühen, die krankheitsbedingten Abwesenheitszeiten ihrer Belegschaften zu reduzieren und verstärkt wieder ältere Mitarbeiter/-innen im Betrieb zu halten. Beides wird aber nur gelingen, wenn die Betriebe gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen schaffen und mehr als heute in Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz investieren. Dieser Herausforderung kann begegnet werden, indem in Kooperation mit den Krankenkassen ein professionelles Gesundheitsmanagement in den Unternehmen wie Leitlinien für ein Gesundheitsverhalten der Arbeitnehmer entwickelt und realisiert werden. Die (arbeits-)wissenschaftliche Basis dafür ist im Ruhrgebiet, insbesondere in der Dortmunder Institutslandschaft, gegeben. Mit der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, der Deutschen Arbeitsschutzausstellung (DASA), dem Institut für Arbeitsphysiologie an der Universität Dortmund, einem der größeren bundesweit agierenden und von den Berufsgenossenschaften getragenen Beratungs- und (Weiter-)Bildungszentrum sowie der Unternehmensgruppe Werksarztzentrum in Recklinghausen, verfügt die Ruhr-Region hier über ein landesweit einzigartiges Potenzial. In Bochum befindet sich zudem das berufsgenossenschaftliche Forschungsinstitut für Arbeitsmedizin der Ruhr-Universität und in Essen das Institut für Prävention und Gesundheitsförderung, ein An-Institut der Universität Duisburg-Essen. Notwendig ist allerdings darüber hinaus der Aufbau von Beratungskompetenzen, auf die Unternehmen und Krankenkassen als Dienstleister zurückgreifen können.

Für MedEcon Ruhr ist die Prävention und Gesundheitsförderung ein zentrales Handlungsfeld. Insbesondere der Regionalverband Ruhr war hier in den letzten Jahren engagiert, etwa im Rahmen der dort angesiedelten Arbeitsgruppe Prävention. Die Angebote in der Region stellen derzeit ein eher unübersichtliches Feld dar und es mangelt trotz der Vielfalt der Aktivitäten an einem systematischen, aufeinander abgestimmten und zielgruppenspezifischen Vorgehen beim Auf- und Ausbau, der Vernetzung und Vermarktung von innovativen Früherkennungsmaßnahmen und Angeboten der Gesundheitsförderung. Gerade angesichts der Vielfalt der Angebote ist eine bessere Transparenz und Vernetzung, also ein Pendant zur Transparenzinitiative Spitzenmedizin, dringend notwendig. Die Vermarktung der Ruhr-Region als Kompetenzregion für Prävention erfolgt derzeit allerdings eher einrichtungs-, denn regionalorientiert. Hinzu kommt: Mit steigenden Ansprüchen und zunehmendem Wettbewerb steigt aus Sicht des Kunden auch der Bedarf an zuverlässiger Qualitätssicherung. Durch ein Gütesiegel für Präventionsangebote könnte hier ein entscheidender Beitrag für mehr Angebotstransparenz geleistet werden. Mit dem geplanten Großprojekt O.Vision - Marktplatz für Gesundheit wird ein weiterer entscheidender Schritt unternommen, um den privat finanzierten Präventionsmarkt für die Region systematisch zu erschließen.

Ein weiterer Schritt zur Stärkung der Prävention und Gesundheitsförderung in der Region könnte durch die Identifizierung innovativer Angebots- und Kooperationsformen sowie erfolgreicher Geschäftsmodelle und den organisierten Austausch sog. „Best Practice-Lösungen“ im Rahmen des Präventionsverbundes unternommen werden. Exemplarisch für den Bereich der kardiologischen Prävention sollen im Rahmen des Projektes „Herzensangelegenheiten im Revier“ entsprechende Schritte eingeleitet werden. Aus gesundheitswirtschaftlicher Perspektive sind dabei vor allem folgende Fragestellungen von Interesse:

- Wo liegen bislang ungenutzte wirtschaftliche Potenziale auf dem Präventionsmarkt und wie können diese mobilisiert werden?
- Wo lassen sich innovative Angebots- und Kooperationsformen identifizieren und wie können diese in die Breite transferiert werden?
- In welchen Bereichen lassen sich, im Austausch mit den zentralen Akteuren vor Ort, Anknüpfungspunkte zur Weiterentwicklung und Vermarktung der bereits vorhandenen Angebotsstrukturen in der Region ermitteln und umsetzen?

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang nicht zuletzt die Sportwirtschaft: Durch die Vielfalt sportlicher Betätigungsmöglichkeiten, ein steigendes Gesundheitsbewusstsein sowie die Ausdifferenzierung des individuellen Freizeitverhaltens hat sich in der Ruhr-Region die Nachfrage nach sportbezogenen Angeboten und Produkten in den letzten Jahren deutlich erhöht. Die Sportwirtschaft beschäftigt im Ruhrgebiet rund 20.000 Menschen. Mit einem Umsatz von rund 1,3 Mrd. Euro ist die Branche überaus bedeutsam und stellt somit einen entscheidenden Faktor im Wandel des Ruhrgebiets zu einer gesundheitswirtschaftlichen Dienstleistungsregion dar.

2.4 Integrierte Versorgung - Moderne Lösungen für mehr Lebensqualität und Effizienz

Die traditionelle Trennung der Versorgungsbereiche in ambulante und stationäre Versorgung, in Prävention, Kuration und Rehabilitation hat in der Vergangenheit nicht selten zu Defiziten an (Lebens-)Qualität und Effizienz in der medizinischen und pflegerischen Versorgung geführt. Die Zukunft gehört jedoch den integrierten Versorgungskonzepten. Das GKV-Modernisierungsgesetz (GMG) bietet für den Aufbau sektorübergreifender Versorgungsstrukturen im Rahmen des §§ 140 ff SGB V die Spielräume. Leitbild ist eine an den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten ausgerichtete Koordination und Kooperation von niedergelassenen Ärzt/-innen, Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken und Versicherungsträgern und damit auch eine Chance für mehr Lebensqualität und Effizienz in der Versorgung. Der Einsatz moderner medizinischer Informationssysteme sowie eine informationstechnologische Vernetzung der Versorgungssektoren bilden eine zentrale Voraussetzung für integrierte Versorgungssysteme.

Das Ruhrgebiet verfügt über eine hohe Dichte gesundheitsbezogener Angebote und Einrichtungen. Mit wegweisenden Verbundmodellen im Bereich der großen Volkskrankheiten wie dem Schlaganfall oder Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen ist die Ruhr-Region, wie die nachstehende Auswahl zeigt, bereits heute ein Schrittmacher auf dem Weg zu modernen integrierten Versorgungssystemen:

- Im Rahmen der existierenden **Schlaganfallverbünde** (etwa in Essen seit 1999 oder Mülheim seit 2003) werden vorhandene Institutionen zu einem übergreifenden und interdisziplinären Netzwerk zusammengebunden, um die Versorgung der Patienten weiter deutlich zu verbessern. Durch die enge Kooperation und gemeinsame Projektentwicklung werden zukunftsweisende Perspektiven in Klinik, Forschung und Lehre eröffnet.
- Mit dem **Herzinfarktverbund Essen** startete im September 2004 das landesweit erste kassenartenübergreifende Modell zur integrierten Versorgung. Neben acht beteiligten Krankenkassen haben sich vier Kliniken, neun niedergelassene Kardiologen sowie mehr als 50 Hausärzte in Essen in diesem Verbund zusammengeschlossen. Hierbei sind die Behandlungsabläufe zwischen Rettungsdienst, Kliniken, niedergelassenen Kardiologen, Hausärzten und Rehabilitationseinrichtungen aufeinander abgestimmt.
- Die Projekte der Bundesknappschaft „**Prosper-Gesund im Verbund**“ in Bottrop sowie „pro Gesund“ in Recklinghausen schließen Versicherte, Ärzte, Krankenhaus und Krankenversicherung in einem auf den Raum Bottrop bzw. Recklinghausen beschränkten Gesundheitsnetz zusammen. Als wesentliche Voraussetzung für die Realisierung des Erfolges und als zentrales Element des Gesundheitsnetzes ist eine elektronische Patientenakte (EPA) entwickelt und implementiert worden.
- In Essen startete im März 2005 das deutschlandweit einmalige Projekt „**Netz Essen Onkologie**“ zur interdisziplinären Optimierung der Behandlung von Krebspatienten. An dem Netzwerk beteiligen sich neben dem Alfred Krupp-Krankenhaus, den Kliniken Essen-Mitte und dem Ambulanten Tumorzentrum auch verschiedene Krankenkassen.
- **eGesundheit.nrw** lautet das Dach u.a. für die Modellregion Bochum-Essen, in der Informations- und Kommunikationstechnologien in der Perspektive der elektronischen Gesundheitskarte sowie des elektronischen Heilberufsausweises erprobt werden sollen. Die Zukunft hat hier vor kurzem mit der Freischaltung der bundesweit ersten einrichtungsübergreifenden, elektronischen Patientenakte **Mamma@kte.nrw** zur Brustkrebsbehandlung im Rahmen des onkologischen Klinikverbundes bereits begonnen. Die Mamma@akte kann von Hausarzt, Facharzt und behandelnder Klinik gemeinsam bei der Behandlung von Mammakarzinomen genutzt werden. Höhere Transparenz durch einen raschen und

vollständigeren Informationsfluss, einfachere Handhabung von Informationen, höhere Vollständigkeit und Verfügbarkeit der jeweils erforderlichen Daten sowie eine verbesserte Abstimmung von Vorsorge, Behandlung und Nachsorge sind die wesentlichen Vorteile dieser telematikgestützten Versorgungsstruktur. An der Fachhochschule Dortmund existiert darüber hinaus ein „eHealth Presentation and Evaluation Center“ (EHPEC NRW) zur Präsentation und Evaluation einrichtungsübergreifender elektronischer Krankenakten mit integrierter Managementkomponente. Hier sollen zukünftig Prototypen von Telematikanwendungen in einer wirklichkeitsgetreuen Umgebung getestet werden.

- Auf der Basis von Modellversuchen plant der Emscher-Lippe-Raum in Kooperation von Krankenhäusern, niedergelassenen Kardiologen und Kostenträgern ein **Medical Service Center**, das rund um die Uhr für Patienten mit Herz-Kreislauferkrankungen erreichbar ist.

Zu einer anspruchsvollen Integrierten Versorgung gehört auch der Ausbau und die Verbesserung der wohnortnahen Rehabilitation. Die Aktivitäten und Kooperationen sind vielfältig: So ist beispielsweise in Bottrop ein neues ambulantes Rehazentrum der Knappschaft entstanden und in Gelsenkirchen wird derzeit an dem neuen Rehazentrum „Auf Schalke“ gebaut. Auf Initiative einzelner Krankenhäuser in der Stadt sind weitere Aktivitäten geplant und Herten realisiert die wohnortnahe Rehabilitation als Gemeinschaftsprojekt zwischen Krankenhaus und Rehaanbieter.

Trotz der beschriebenen innovativen Ansätze und Aktivitäten in der Region, werden die bestehenden Möglichkeiten zur Verbesserung und Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen längst noch nicht optimal ausgeschöpft. Vor allem fehlt es bislang an einer systematischen Optimierung der ruhrgebietsweiten Versorgungsinfrastruktur auf Basis der zukünftigen Entwicklung der Krankheitsfälle, an der Identifizierung von Baustellen zur ruhrgebietsweiten Verbesserung der Versorgungsstrukturen auf Basis bereits vorhandener innovativer Lösungen, der flächendeckenden Verbreitung sog. Best-Practice-Ansätze, der besseren Abstimmung der differenzierten Angebote und Akteure in der Versorgungskette sowie der gezielten Nutzung telemedizinischer Verfahren bei Risikopatienten. Ein wegweisendes Modellprojekt, das bewusst an den beschriebenen Defiziten ansetzt, plant die MedEcon Ruhr: Im Jahr 2005 soll unter dem Titel „**Herzensangelegenheiten im Revier**“ ein Gemeinschaftsprojekt anlaufen und exemplarisch erproben, wie durch:

- die Förderung des systematischen Austauschs, der Vernetzung und der Koordination der Akteure,
- die Weiterentwicklung der Versorgungsinfrastruktur sowie der Prozesse und Schnittstellen,
- die Diffusion innovativer Ansätze und Technologien zur Prävention, Diagnose, Versorgung und Rehabilitation,

- ein begleitendes, aktivierendes und wissenschaftliches Monitoring und der Evaluation des Gesamtprojektes

eine nachhaltige Verbesserung der Situation von Herz-Kreislauf-Patienten in der Ruhr-Region erzielt werden kann. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die laufenden Forschungsarbeiten in der Ruhr-Region im Rahmen der Heinz Nixdorf Recall Studie hinzuweisen. Die Studie hat sowohl städteübergreifend – Mülheim, Essen und Bochum – sowie fach- und universitätsübergreifend – Essen, Düsseldorf und Witten-Herdecke – die Prävention des Herzinfarktes im Blickfeld.

Ziel des Gesamtprojektes Herzensangelegenheiten ist es, eine messbare Reduzierung der Mortalität und Morbidität koronarer Herzerkrankungen in der Ruhr-Region zu bewirken. In einem ersten Schritt wurden im Rahmen des **Herzatlans Ruhr** die epidemiologischen und gesundheitswirtschaftlichen Aspekte der Herz-Kreislauf-Erkrankung in der Region beschrieben, analysiert und Anknüpfungspunkte zur Weiterentwicklung der Versorgungsinfrastruktur herausgearbeitet. Das angestrebte Projekt beschränkt sich jedoch keineswegs nur auf die Verbesserung der Versorgungsstrukturen für Menschen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen, sondern der Prävention und Gesundheitsförderung sowie der Aktivierung der Bevölkerung für einen gesundheitsbewussten Lebensstil kommen im Rahmen der „Herzensangelegenheiten“ eine entscheidende Bedeutung zu. Eine besondere Rolle wird zudem dem telekommunikationsgestützten Monitoring von Risikopatienten beigemessen. Der offizielle Startschuss sowie die Vorstellung des Projektes der (Fach)-Öffentlichkeit erfolgte auf dem Präventionskongress „Kardiovaskuläre Prävention und Epidemiologie“ im Juni 2005 in Essen.

2.5 Gründung und Wachstum in der Gesundheitswirtschaft Ruhr

Zu den strukturellen Entwicklungsproblemen der Ruhr-Region zählt ohne Zweifel eine relativ niedrige Selbständigenquote. Bis in die jüngere Vergangenheit hinein war die Dynamik an Unternehmensgründungen zu gering, um dieses Defizit auszuräumen. Dies galt generell, insbesondere aber für unternehmerische Entwicklungen aus dem universitären Kontext heraus. Seit einigen Jahren zeichnen sich allerdings nicht zuletzt als Auswirkung des laufenden Ziel-2-Programms von EU und Land NRW positive Veränderungen ab, die es systematisch, d.h. insbesondere auf den prioritären Kompetenzfeldern der Ruhrwirtschaft zu verstärken gilt. Es geht um die weiteren Gründungsprozesse und um die Unterstützung junger Unternehmen in den ersten Wachstumsphasen.

Diese Aufgabe stellt sich selbstverständlich auch und gerade für die Gesundheitswirtschaft. So bedeutsam auch in Zukunft große gesundheitswirtschaftliche Einheiten insbesondere im klinischen Bereich bleiben werden: Die Ausschöpfung des gesundheitswirtschaftlichen Wachstumspotenzials hängt in hohem Maße von neuen

unternehmerischen Initiativen ab. Die Wechselwirkung ist entscheidend: Können die „klassischen“ institutionellen und gewerblichen Einheiten des Gesundheitssektors als Basis für junge Unternehmen dienen? Und stärken diese Unternehmen mit ihren Produkten und Dienstleistungen wiederum die Leistungsfähigkeit der „klassischen“ Einheiten?

Es gibt mehrere, sich überlappende Fokussierungen für das MedEcon Ruhr-Entwicklungskonzept. Hierzu zählen insbesondere:

- technologieorientierte Unternehmensentwicklungen, in der Regel aus universitären Kontexten,
- aber auch als Diversifizierungen und Spezialisierungen aus anderen Branchenkontexten nicht nur der Industrie, sondern auch gerade des Handwerkes und des Handels,
- neue, häufig gemeinschaftlich aus Gesundheitseinrichtungen und Praxen heraus organisierte innovative Versorgungskonzepte,
- Inkubatorzentren für innovative Dienstleistungen (siehe beispielhaft den Aufbau des Zentrums „Medical Services“ am Standort „General Blumenthal“ in Recklinghausen.
- Anbieter sog. individueller Gesundheitsleistungen (IGeL) insbesondere in den Bereichen der Prävention und der Rehabilitation mit ihren Verzweigungen in die Sport- und Wellnesssektoren.
- Akteure der Seniorenwirtschaft mit ihren starken gesundheitswirtschaftlichen Aspekten von gerontotechnischen Angeboten bis hin zu den seniorenorientierten Pflege- und anderen Dienstleistungen.

Wichtig für die oben angesprochene Wechselwirkung zwischen den traditionellen Großeinheiten des Gesundheitswesens und einer wachsenden Vielzahl von jungen unternehmerischen Ansätzen ist eine zielgerichtete Standortpolitik. Das MedEcon Ruhr-Entwicklungskonzept setzt gerade mit Blick auf Gründungs- und Wachstumsprozesse auf die Entwicklung von universitätsnahen Technologiestandorten wie auch von klinikzentrierten Dienstleistungsstandorten an der Ruhr.

Bedeutsamstes Instrument, um Gründungs- und Wachstumsprozesse junger Unternehmen auf breiter Front zu stimulieren, ist der **Businessplan Wettbewerb von MedEcon Ruhr**. Die Business Angels Agentur Ruhr, der Verein pro Ruhrgebiet sowie die Life Technologies Ruhr e.V. haben hierzu - in Zusammenarbeit mit der Essener Wirtschaftsförderung - die operative Einheit „Startbahn MedEcon Ruhr GmbH“ gebildet. Sie soll mehrere derartige Wettbewerbe im halbjährlichen Turnus zunächst bis einschließlich 2008 durchführen. Hierbei wird die Kooperation mit den lokalen Gründerinitiativen und -netzwerken gesucht. Dieser Wettbewerb ist nicht nur der ers-

te regionale Businessplan Wettbewerb, sondern bundesweit der erste Wettbewerb dieser Art in der Wachstumsbranche Medizinwirtschaft.

Ähnlich des Dortmunder start2grow-Wettbewerbs (mit Schwerpunkten im IT-Sektor und der Mikrosystemtechnik) richtet sich der MedEcon Ruhr-Wettbewerb bundesweit aus. Gründer und junge Unternehmen mit innovativen Geschäftsideen sollen angesprochen werden. Die Modalitäten der Preisvergabe sollen dazu motivieren, Gründung und Wachstum an Standorten der Ruhr-Region zu realisieren. Dementsprechend stehen gerade die sich profilierenden Technologie- und Dienstleistungsstandorte für eine aktive Kooperation und Unterstützung zur Verfügung.

2.6 Lernallianz Gesundheit Ruhr: Moderne Arbeit und Qualifizierung für die Gesundheitswirtschaft

Die Gesundheitswirtschaft ist mit ihren über 300.000 Beschäftigten im Ruhrgebiet eine überaus personal- und wissensintensive Branche. Das Spektrum der Tätigkeiten und Berufe in Pflege, Medizin, den Life-Technologies sowie in den Feldern Sport, Freizeit und Wellness ist überaus vielfältig. „Qualifizierung und Arbeit“ sind im Kontext dieses Entwicklungskonzepts Querschnittsthemen und Wettbewerbsfaktoren, welche für alle genannten Gestaltungsfelder von grundlegender Bedeutung sind. Die Realisierung derzeit noch brachliegender beschäftigungs- und bildungspolitischer Potenziale in den akademischen und nicht-akademischen Gesundheitsberufen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Sicherung der Innovationsfähigkeit der Branche und die Steigerung der Lebensqualität in der Region. Bereits heute kann der Raum zwischen Ruhr, Lippe und Emscher eine vielfältige und flächendeckende Ausbildungs- und Qualifizierungsinfrastruktur sein Eigen nennen und präsentiert sich für zentrale Ausbildungsberufe der Gesundheitswirtschaft als eine führende Qualifizierungsregion in NRW: rund ein Drittel (34,2%) aller Auszubildenden an Schulen des Gesundheitswesens (z.B. Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpfleger/-in; Altenpfleger/-in; Physiotherapeut/-in) werden derzeit an der Ruhr ausgebildet.

Die Ruhr-Region hat durchaus gute Chancen, sich zukünftig als Modellregion für die Entwicklung moderner Arbeits- und Qualifizierungskonzepte für die Gesundheitswirtschaft überregional zu profilieren. Es existiert bereits eine Vielzahl von ebenso etablierten wie innovativen Aktivitäten der Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Gesundheitswirtschaft. Auch verfügt die Region über differenzierte Qualifizierungsangebote und -maßnahmen, die sich insbesondere an Berufsrückkehrer/-innen, Menschen mit Migrationshintergrund oder in Arbeitslosigkeit richten. Zu erwähnen sind an dieser Stelle selbstverständlich auch die angebotenen Studiengänge für Berufsangehörige der akademischen und nicht-akademischen Heilberufe, etwa die zukunftsorientierten Mediziner Ausbildung in Bochum, Duisburg-Essen und Witten-Herdecke, die Ausbildung zu Pflegemanagern/-innen sowie zu Lehrer/-innen für Pflege- und Gesundheitsberufe an der ev. Fachhochschule Bochum (Pflengewissenschaftler/-in) und an

der Universität Witten/Herdecke (Bachelor/Master of Science in Nursing). Die Fachhochschule Gelsenkirchen besitzt ebenfalls ein breit gefächertes Ausbildungsangebot vom Sozialrecht über die Medizintechnik bis hin zum Krankenhausmanagement, welches perspektivisch zu einem MBA-Studiengang „Gesundheitsmanagement“ ausgebaut werden soll und - last but not least - wird an der Universität Witten-Herdecke derzeit ein Modellprojekt durchgeführt, welches auf einen grundlegenden strukturellen und inhaltlichen Wandel der Mediziner Ausbildung abzielt.

Im Rahmen der Initiative MedEcon Ruhr wird in der Arbeitsgruppe „Lernallianz Gesundheit“ an innovativen Wegen zur Weiterentwicklung der Arbeits- und Qualifizierungslandschaft der Gesundheitswirtschaft gearbeitet. Im Rahmen der Arbeitsgruppe ist etwa das Projekt „Kompetenznetz Krankenhäuser“ in Kooperation mit Einrichtungen der Emscher-Lippe-Region entstanden. Kern des Projektes ist die frühzeitige Ermittlung des Qualifizierungsbedarfs der nicht-akademischen Beschäftigten in Abstimmung mit der strategischen und organisatorischen Ausrichtung der beteiligten Krankenhäuser. Bedeutende Impulse aus der Arbeitsgruppe Lernallianzen sind zudem durch angestrebte Projekte zur Qualifizierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund für die Gesundheitswirtschaft, die Initiierung eines regionalen Ausbildungs- und Qualifizierungsdialogs sowie durch ein Projekt zur Modernisierung der Qualifizierung von Arzthelferinnen zu erwarten. Schwerpunkte der zukünftigen Qualifizierungsbestrebungen liegen vor allem in den Bereichen der Integrierten Versorgung, der Qualifizierung für neue Wohnformen für Ältere sowie der Prävention und des (Medical) Wellness.

Vor dem Hintergrund der - im Vergleich zur Gesamtwirtschaft - überdurchschnittlich hohen Personalfuktuation insbesondere in stationären Pflegeeinrichtungen sowie alternder (Pflege-)Belegschaften, gewinnt die gesundheitsfördernde und -erhaltende Arbeits(platz)gestaltung in der Gesundheitswirtschaft verstärkt an Bedeutung. In der Ruhr-Region sind diesbezüglich in den letzten Jahren eine Reihe von Maßnahmen entwickelt und erprobt worden, etwa im Rahmen des „Netzwerks gesundheitsfördernde Krankenhäuser e.V.“, im Zuge der umsetzungsorientierten „Initiative Neue Qualität der Arbeit“ (INQUA) oder den vielfältigen Einzelmaßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung und des Arbeitsschutzes. Eine wesentliche Entwicklungsherausforderung besteht in den nächsten Jahren darin, die innovativen Einzelmaßnahmen betrieblicher Gesundheitsförderung in der Breite zu verankern, den Austausch der Einrichtungen in Best-Practice-Netzwerken voranzutreiben und die Arbeitsorganisation und Arbeitsplatzgestaltung so miteinander vor Ort zu verknüpfen, dass sie das individuelle Altern der Beschäftigten im Betrieb im Sinne eines innerbetrieblichen Demographie-Managements mitvollziehen können. Entsprechende Kompetenzen lassen sich innerhalb der Ruhr-Region vor allem im Dortmunder Raum - etwa an der Sozialforschungsstelle Dortmund - sowie an der privaten Universität Witten-Herdecke und der Fachhochschule Bochum verorten. Perspektivisch ist zudem der Ausbau der überregionalen Kooperation, etwa mit dem arbeitswissenschaftlichen Schwerpunkt der Universität Wuppertal, zu suchen.

Auch wenn in der Region schon einiges geleistet und vorbereitet worden ist, sollte in den nächsten Jahren noch verstärkt daran gearbeitet werden, ein umfassendes **Programm zu „Moderner Arbeit und Qualifizierung in der Gesundheitswirtschaft“** in der Ruhr-Region auf den Weg zu bringen. Die angestrebten Ziele, Maßnahmen und Arbeitsschritte sind im Jahr 2004 in einem gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Lernallianzen verfassten Memorandum niedergelegt worden. Dazu gehört u.a.:

- Die *Initiierung eines Ausbildungs- und Qualifizierungsdialogs* zwischen Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft, den Qualifizierungsträgern in Aus-, Fort- und Weiterbildung, allgemeinbildenden Schulen sowie den Arbeitsagenturen. Es mangelt nicht zuletzt an verlässlichen Informationen darüber, welche Ausbildungspotenziale und -chancen in der regionalen Gesundheitswirtschaft eigentlich vorhanden sind und wie der künftige Fachkräftebedarf der Branche eingelöst werden kann. Die Qualifizierung der Mitarbeiter in der Gesundheitswirtschaft ist derzeit zudem eher reaktiv, denn prospektiv ausgerichtet. Auf Basis regionaler Entwicklungstrends in der Gesundheitswirtschaft können gemeinsam mit und in den Einrichtungen zentrale Qualifizierungstrends beschrieben, der konkrete betriebliche und individuelle Qualifikationsbedarf ermittelt und durch die Organisation geeigneter Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen eingelöst werden.
- In diesem Kontext bietet es sich auch an, die Entwicklung neuer *Perspektiven für Hilfs- und Spezialqualifikationen* voranzutreiben. Gerade für Menschen mit niedrigen Ausgangsqualifikationen können durchaus Beschäftigungschancen in der Gesundheitswirtschaft generiert werden, welche dann wiederum zu einer Entlastung der Beschäftigten insgesamt beitragen und eine weitere Professionalisierung der Gesundheitsberufe unterstützen können.
- Nachholbedarf besteht derzeit zudem im Wissen um (neue) Aus- und Weiterbildungsanforderungen in der *Zukunftsbranche der Medizintechnik*. Die Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten sind in der Branche relativ breit angelegt. Naturwissenschaftler, Biotechnologen und Mechaniker, Ingenieure der Medizintechnik und der biomedizinischen Technik, der Elektrotechnik sowie des Maschinenbaus arbeiten hier als Fachkräfte. Hier gilt es herauszuarbeiten, wo künftige Entwicklungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsperspektiven in der Medizintechnik für die Ruhr-Region liegen.
- Die *Verbesserung der Qualität und der Attraktivität der Ausbildung in den Gesundheitsberufen* sollte insgesamt vorangetrieben werden. Hierzu zählt insbesondere das Lernen von den Erfahrungen aus Modellprojekten etwa zur Pflegeausbildung, welche sich zum Ziel gesetzt haben, die Lehr- und Lernqualität in der Ausbildung weiter zu steigern, den Praxisbezug zu stärken, die Erfahrungen der Auszubildenden und der Einrichtungen gezielt für die Weiterentwicklung der Ausbildung nutzbar zu machen und die Ausbildungsinhalte gemäß den veränderten Rahmenbedingungen fortzuentwickeln. Die Attraktivität der Ausbildung

kann durch Imagekampagnen allein zwar nicht weiterentwickelt werden; dennoch besteht im Bereich der Information und Beratung über Berufschancen in der Gesundheitswirtschaft mit Blick auf die unterschiedlichen Zielgruppen noch Entwicklungsbedarf.

- Die *Evaluation und Weiterentwicklung der Weiterbildungs- und Qualifizierungslandschaft* und die *Förderung lebenslangen Lernens in den Gesundheitsberufen*. Bislang fehlt es an einer systematischen Untersuchung zum regionalen Bildungssektor in der Gesundheitswirtschaft. Zwar gibt es eine Vielzahl beruflicher Weiterbildungsangebote, diese besitzen jedoch in punkto Preis-/Leistungsverhältnis mit Blick auf den Endkunden kaum Transparenz. Es fehlt zudem an einem überschaubaren System aufeinander aufbauender und sich ergänzender Erst-, Fort- und Weiterbildung. In diesem Zusammenhang sollte vor allem das Zusammenspiel der Weiterbildungsträger zukünftig gestärkt und verbessert werden. Eine zentrale Entwicklungsaufgabe wird auch sein, internetbasierte und/oder arbeitsplatznahe Lehr- und Lernkonzepte (Stichwort: E-Learning) für die Beschäftigten in der Gesundheitswirtschaft zu entwickeln und bereitzustellen.
- Notwendig ist nicht zuletzt der Austausch über Lösungen und Konzepte zu *familienfreundlichen Arbeitszeiten* in Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft auf Basis innovativer und flexibler Arbeitszeitmodelle, welcher der Lebenssituation insbesondere von Beschäftigten mit Erziehungs- und familiären Pflegeaufgaben gerecht werden. Darüber hinaus sollte dem Ausbau von (betrieblichen) Kinderbetreuungsangeboten verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen.

2.7 Technik und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter

Das Ruhrgebiet hat nicht nur einen überdurchschnittlich hohen Anteil älterer Menschen, sondern es gibt auch kaum eine andere Region, in Europa, in der mehr ältere Menschen leben. Lange Zeit wurde dies vornehmlich als Problem wahrgenommen. In den letzten Jahren hat jedoch ein Wechsel der Sichtweise stattgefunden: Wenn es gelingt, die Interessen und Bedürfnisse älterer Menschen gut zu bedienen, kann sich das Ruhrgebiet als Top-Standort für das Leben im Alter qualifizieren. Dies eröffnet nicht nur die Möglichkeit, mit einem verbesserten Angebot für Seniorinnen und Senioren dazu beizutragen, die Abwanderung älterer Menschen aus dem Ruhrgebiet zu stoppen; die hierfür notwendigen Produkte und Dienstleistungen sowie das erforderliche Know-how könnten auch in andere Regionen exportiert werden. Schon heute ist das Ruhrgebiet sehr gut aufgestellt, um die Seniorenwirtschaft weiterzuentwickeln; es

- verfügt über renommierte Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen (etwa die Forschungsgesellschaft für Gerontologie an der Universität Dortmund, die medi-

zinisch-geriatrische Klinik bzw. Klinik für Akut-Geriatrie und Frührehabilitation am Marienhospital Herne, die Landesinitiative Seniorenwirtschaft sowie das Sozial- und Seniorenwirtschaftszentrum im Wissenschaftspark Gelsenkirchen);

- hat erste Teilregionen, die bereits damit begonnen haben, sich als Vital- und Lebensstandorte für ältere Menschen zu vermarkten (etwa Stadt Herten);
- macht durch neue gemeinschaftliche Wohnformen für das Leben im Alter auf sich aufmerksam;
- finden sich vermehrt innovative Dienstleistungen, die gezielt auf die Interessen älterer Menschen ausgerichtet sind (etwa im Verkehrsverbund Rhein-Ruhr [VRR] oder die Anstrengungen der Ruhrtal-Initiative für einen barrierefreien Tourismus).

Mit Blick auf gesundheitsbezogene Fragestellungen zeichnen sich für die Zukunft der Seniorenwirtschaft im Ruhrgebiet insbesondere die folgenden Gestaltungsfelder, Initiativen und Projekte ab:

- Im Ruhrgebiet wird in den nächsten Jahren die Zahl der hilfe- und pflegebedürftigen Menschen deutlich steigen. Natürlich wird daran zu arbeiten sein, neue Wege zu finden, um Pflegebedürftigkeit zu vermeiden; dennoch wird ein weiterer Ausbau ebenso wie die weitere Modernisierung der ambulanten und stationären Altenhilfe unerlässlich. Nachholbedarf besteht darüber hinaus insbesondere bei der Entwicklung von Pflege-, Hilfs- und Betreuungsangeboten für ältere Migranten/-innen.
- Die Verbesserung der Wohnangebote für ältere Menschen wird sowohl in der Wohnungswirtschaft als auch beim einschlägig tätigen Handwerk eine große Rolle spielen. Dabei werden Themen wie Barrierefreiheit, Sicherheit (etwa Hausnotruf) sowie Komfort und Qualität im Mittelpunkt stehen. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass auch gemeinschaftliche und Generationen übergreifende Wohnangebote weiter an Bedeutung gewinnen.
- Im Ruhrgebiet gibt es wegweisende Projekte zur Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien, um das zu Hause Leben im Alter zu erleichtern. In den nächsten Jahren wird daran zu arbeiten sein, die dabei gemachten positiven Erfahrungen breitflächig umzusetzen. Mit dem Konzept des Projekts „1000 Smart Homes“ weisen hier zwei einschlägig tätige Fraunhofer-Institute aus dem Revier - zusammen mit dem Zentrum für Telematik im Gesundheitswesen (ZTG) sowie einem Hattinger Unternehmen der Wohnungswirtschaft - den Weg, wie ein wichtiger nächster Schritt zur breitflächigen Umsetzung aussehen kann.
- Ältere Menschen haben einen wachsenden Bedarf an haushalt nahen Diensten (z. B. Sicherheit, Wohnungsreparatur und -pflege, Einkaufen). Bislang wurde dieser Bedarf nur unzureichend gedeckt; in den nächsten Jahren werden im Ruhrgebiet

innovative Initiativen und Projekte an den Start gehen und neue, nachhaltige Lösungen finden.

- Der demographische Wandel im Ruhrgebiet ist gegenüber anderen bundesdeutschen Regionen deutlich weiter vorangeschritten. Rund 40 Prozent der Einwohner gehören bereits heute zur Generation 50plus. Der Ausbau von Produkten und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter sollte sinnvollerweise durch die interdisziplinäre Erforschung der vielfältigen Aspekte des Älterwerdens begleitet werden. Durch die interdisziplinäre Erforschung der vielfältigen Aspekte des Älterwerdens. Die Metropole Ruhr ist wie kaum eine andere Region bzw. Agglomeration geeignet, den Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse der Alter(n)sforschung in die Praxis zu gewährleisten. Durch die Gründung eines „Exzellenzzentrums Altersforschung“ könnten die vielfältigen wissenschaftlichen Kompetenzen der Region zusammengeführt und die Ruhr-Region als Modellregion für den demographischen Wandel etabliert werden.

2.8 Marketing und Internationalisierung

Die Gesundheitswirtschaft gehört zu den starken Branchen des Ruhrgebiets. Sowohl Unternehmens- und Umsatzzahlen als auch die Beschäftigtenzahlen sind insgesamt wachsend und versprechen auch für die Zukunft eine positive Entwicklung. Das Problem allerdings ist: die Ruhr-Region wird innen wie außen nur völlig unzureichend als bedeutender Anbieter von Gesundheitsprodukten und -dienstleistungen wahrgenommen. Um die Standorte und Schwerpunkte breiter wie auch gezielter zu präsentieren, wird MedEcon Ruhr ein Marketingkonzept für die Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebiets erarbeiten. Kristallisationspunkte werden darin u.a. folgende Projekte bzw. Gestaltungsfelder bilden:

(1) MARKTPLATZ Gesundheit

Oberhausen bereitet sich derzeit darauf vor, mit O.Vision Europas modernster Marktplatz rund um Gesundheit, Wellness, Lifestyle und Gesundheitsförderung zu werden. Neben dem bereits bestehenden überregional bedeutenden Einkaufs- und Erlebniszentrum CentrO soll hier einer der wichtigsten Investitionsstandorte der Gesundheitswirtschaft in ganz Europa entstehen. Das Schaufenster wird neue gesundheitsbezogene Produkte und Dienstleistungen für den Endverbraucher präsentieren und die für deren Entwicklung, Erprobung, Design und Vermarktung notwendigen Kompetenzen beherbergen.

(2) Health Care Export

Eine Voraussetzung für ein weiteres nachhaltiges Wachstum der Gesundheitswirtschaft im Ruhrgebiet ist die Stärkung ihrer Exportfähigkeit - das heißt: internationaler

Handel mit Wissen und Zulieferprodukten der Medizintechnik, die Versorgung von Gastpatienten in der Ruhr-Region und schließlich auch ausländische Direktinvestitionen durch Unternehmen der Gesundheitswirtschaft. In diesem Bereich besteht außerordentlich großer Handlungsbedarf, da der internationale Wettbewerb um die entscheidenden Marktpositionen bereits begonnen hat.

Die Behandlung ausländischer Patienten/-innen ist ein zukunftssträchtiges Geschäftsfeld für Kliniken, Gesundheitsanbieter und -standorte, das in Deutschland bislang aber kaum erschlossen ist. Derzeit werden jährlich ca. 50.000 ausländische Patienten/-innen in Deutschland behandelt; davon dürften rd. 12.000 auf NRW entfallen. Dies ist eine verschwindend geringe Zahl verglichen mit den etwa 4 Mio. Patienten/-innen, die weltweit Gesundheitsdienstleistungen auf den internationalen Märkten nachfragen. Dennoch sind bislang nur wenige Kliniken hier tatsächlich aktiv. In NRW fehlt bislang eine systematische und strategische Vorgehensweise. Um offensiv auf die internationalen Märkte zuzugehen, ist es zunächst einmal notwendig, die Aktivitäten einzelner Kliniken und Organisationen transparent zu machen, die bisherigen eigenen und internationale Erfahrungen auszuwerten und sie für die Region nutzbar zu machen. Die Teilnahme von Kliniken an Auslandsmessen, Delegationsreisen und anderen Präsentationsformen ist dann ein weiterer Schritt. Derzeit wird im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative MedEcon Ruhr am Aufbau einer Organisationsstruktur zum Health Care Export gearbeitet.

Damit sich die Ruhr-Region als Top-Standort der Behandlung ausländischer Patienten/-innen im internationalen Wettbewerb positionieren kann, ist auch in der Qualifizierung der Beschäftigten nach neuen Wegen zu suchen. Sprachbarrieren und soziokulturelle Differenzen müssen durch geeignete Qualifizierungs- und Trainingsprogramme überwunden werden. Die Beschäftigten sollten in die Lage versetzt werden, sich auf die differenzierten Bedürfnissen der Patienten - von der zielgruppenorientierten Vermarktung der Angebote, der Information und Betreuung der Patienten vor ihrem Aufenthalt, über die Behandlung und Pflege in der Einrichtung vor Ort bis hin zur Begleitung der mitgereisten Verwandtschaft - einstellen zu können. Moderne Qualifizierung bzw. Qualifizierungskonzepte für die Gesundheitswirtschaft sind darüber hinaus selbst exportfähige Dienstleistungen. Das Ruhrgebiet verfügt über eine ganze Reihe wegweisender Qualifizierungsansätze, welche durchaus auch in anderen Ländern angeboten werden könnten.

(3) Internationale Klinik-Expo

Ein Projekt, das die Leistungsfähigkeit der Ruhr-Gesundheitswirtschaft hervorragend nach innen und außen bündeln und demonstrieren kann, ist eine Internationale Krankenhausausstellung. Wenn das Ruhrgebiet eine weltweit führende Rolle in der Gesundheitswirtschaft spielen will, muss diese Region den Ehrgeiz zeigen, wissenschaftlich, technisch und organisatorisch den Innovationspfad zu bestimmen. Um

dies nach außen und innen zu demonstrieren, plant die MedEcon Ruhr eine internationale Krankenhausausstellung im Ruhrgebiet. Kern wird die Präsentation internationaler Best Practices und die weitere Suche nach wegweisenden Lösungen in Versorgung, Technik, Arbeit und Qualifizierung sein. Auch ein Projekt wie der „OP der Zukunft“ der Fachhochschule Gelsenkirchen gehört hier hin. Eine solche internationale Krankenhausausstellung ist auch die Chance für die regionalen Krankenhauszulieferer, Technikanbieter - hier insbesondere Biotechnologie sowie Informations- und Kommunikationstechnik - und andere Anbieter von Gesundheitsprodukten und -diensten, sich die internationalen Märkte zu erschließen.

2.9 Gesundheitslogistik und Warenwirtschaft

Das Ruhrgebiet hat sich nicht zuletzt aufgrund seiner zentralen Lage zu einem attraktiven Logistikstandort in Europa entwickelt. Mit ihrer dichten Verkehrsinfrastruktur verfügt die Region zudem über weitere hervorragende Voraussetzungen für ein dauerhaftes Wachstum der Logistikbranche. Die Gesundheitswirtschaft bildet als Nachfrager von Produkten und Dienstleistungen einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Allein die Krankenhäuser in NRW kaufen jährlich für über 4 Mrd. Euro ein. Die einzelnen Einrichtungen arbeiten oft mit mehreren hundert Lieferanten und bewirtschaften nicht selten 10.000 unterschiedliche Produkte. Dies führt zu bis zu 100 Lieferungen pro Tag und 300 bis 500 pro Woche. Zusätzlich zu den Sachkosten verursacht die Warenwirtschaft auch in den Einrichtungen erhebliche Bearbeitungskosten von der Bedarfsanmeldung über die Auswahl, die Bestellung, die Warenannahme, die Fakturierung, Lagerhaltung und -entnahme, den Transport und Verbrauch bis hin zur Entsorgung. Damit ist innerhalb der Einrichtungen wie im Verhältnis zu den Zulieferunternehmen eine große logistische Aufgabe verbunden, die Qualität und Wirtschaftlichkeit der Versorgung zu gewährleisten hat. Die Logistikherausforderungen müssen dabei nicht von jeder Einrichtung neu gelöst werden. Zu diesen Aufgaben zählen insbesondere:

- die Reduzierung der Produkt- und Lieferantenvielzahl,
- die Verbrauchssteuerung von Arzneimitteln und Medikalprodukten,
- die Standardisierung der Beschaffungsprozesse und Schnittstellen,
- der Einsatz von DV-Unterstützung,
- die Organisation des Einkaufs- als Servicecenter,
- die Optimierung der Lagerwirtschaft,
- der Flexibilisierung der Lieferstrukturen,
- die Organisation des After Sales Service.

In der Ruhr-Region existieren bereits vielfältige Kompetenzen, die für eine weitere Stärkung der Warenwirtschaft und Logistik genutzt werden können. Die 133 Krankenhäuser der Region sowie die niedergelassenen Ärzte und die Einrichtungen der Altenhilfe bilden ein erhebliches Nachfragepotenzial. Einen ausbaufähigen Schwerpunkt bildet etwa die Emscher-Lippe Region. Mit der last-mile-logistik Netzwerk GmbH als Gemeinschaftsinitiative der Städte Gelsenkirchen, Herne und Herten sowie dem Güterverkehrszentrum (GVZ) Emscher besteht hier eine Logistikkompetenz in der Region Emscher-Lippe, die zusätzlich durch den Logistikscherpunkt an der Fachhochschule Gelsenkirchen gestärkt wird. Darüber hinaus sind weitere fachspezifische Kompetenzen in der Region verfügbar, die von der Beschaffungslogistik der „Vereinigung Umfassende Zahntechnik“ (VUZ) über Arzneimittelversorgung bis hin zum Schwerpunkt „Warenwirtschaft und Logistik“ im Sozial- und Seniorenwirtschaftszentrum (SWZ) im Wissenschaftspark Gelsenkirchen reichen. Auch für die erforderliche IT-Kompetenz zur Unterstützung der Logistik bestehen in der Region - etwa mit der RAG-Informatik - wie auch durch entsprechende Kooperationen die erforderlichen Voraussetzungen.

Darüber hinaus finden sich insbesondere im Raum Dortmund/Unna/Hamm (östliches Ruhrgebiet) sowie in Duisburg bzw. am Niederrhein regionale Logistikscherpunkte mit einer großen Anzahl bedeutender Logistik-Unternehmen und -projekte. Schwerpunkte sind im östlichen Ruhrgebiet beispielsweise mit der LogSite (Logistik-Kompetenz-Center), dem System Tower24 (Dezentrales Pick-Up-System zur Überwindung der aufwendigen und kostenintensiven letzten Meile), der LogFactory (Center of Excellence für Qualifizierung in der Logistik), der LogAgency (zentrales Internetangebot zur Bündelung der logistischen Geschäftsprozesse des E-Commerce) sowie dem e-port (Kompetenzzentrum für E-Logistik) zu finden. Aufgrund der gewachsenen Handelsstrukturen und der regionalen Kernkompetenzen zwischen Handel, Logistik und IT-Branche im Raum Dortmund/Unna/Hamm bestehen hier ideale Voraussetzungen für die Entwicklung der E-Logistik. Zu den entscheidenden Standortfaktoren dieser Teilregion gehört zudem die fachübergreifende Interaktion zwischen Wissenschaft und Wirtschaft - etwa mit dem Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik IML, Dortmund. Die Logistikinitiative Duisburg Niederrhein hat sich zum Ziel gesetzt, die Profilbildung des Logistikstandortes zu unterstützen, seine besonderen Stärken weiterzuentwickeln und die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Politik aktiv zu fördern. Die Universität Duisburg-Essen (Standort Duisburg) leistet darüber hinaus als eine der führenden Universitäten auf dem Gebiet Logistik und Verkehrsbetriebswirtschaft einen entscheidenden Anteil zum regionalen Wissenstransfer.

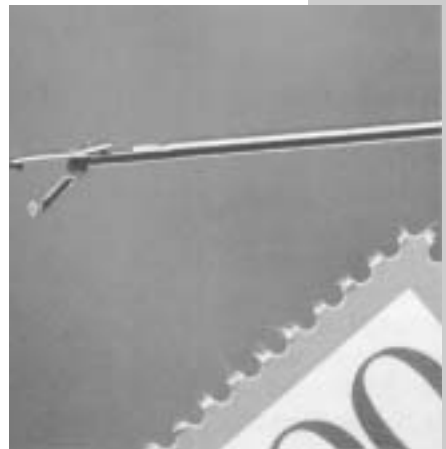
Derzeit verfolgt die Last-Mile-Logistik gemeinsam mit einem Logistikunternehmen den Aufbau eines Warenlagers für Medikalprodukte, mit dem eine Bündelung von Zulieferströmen erreicht werden soll. Dieses Konzept eines Medical-Warehouse bietet den Vorteil, dass nicht jede Lieferung eines Zulieferers an jedes einzelne

Krankenhaus erfolgt, sondern dass die Produkte gebündelt und stationsgerecht kommissioniert angeliefert werden. Mit dem Emscher-Lippe Logistikzentrum, das über mehrere Standorte verteilt aufgebaut werden soll, werden in einer zweiten Initiative insbesondere die Optimierung der warenwirtschaftlichen Prozesse und die Verbrauchssteuerung in Krankenhäusern und Altenheimen im Mittelpunkt stehen. Eine wichtige Voraussetzung für eine weitere Optimierung sowie die Ansiedlung von Logistikunternehmen bildet die Organisation der warenwirtschaftlichen In-house-Prozesse. Wichtige Erkenntnisse und Kompetenzen diesbezüglich konnten im Sozial- und Seniorenwirtschaftszentrum im Rahmen eines BMBF-Projektes gewonnen werden.

Von besonderer Bedeutung ist zudem die Optimierung der Arzneimittelversorgung. Eine standardisierte, qualitätsgesicherte Arzneimittelversorgung bildet eine besondere Herausforderung sowohl in Krankenhäusern als auch in der Altenpflege. Zielsetzung muss dabei sein, die richtigen Arzneimittel frei von Wechselwirkungen oder gar Verwechslungen patientengenau in der richtigen Dosierung mit möglichst geringem Aufwand bereitzustellen und dabei Lageraufwände zu minimieren sowie die ordnungsgemäße Einnahme der verordneten Medikamente zu gewährleisten. Dies setzt eine genaue Abstimmung der Abläufe der Medikamentenversorgung voraus. Hierfür sollte zukünftig jeweils mit Krankenhäusern und Altenpflegeeinrichtungen ein Angebot entwickelt und erprobt werden, dass auf die Arzneimittelversorgung der Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebiets insgesamt übertragen werden kann. Logistikzentren und Arzneimittelversorgung sollten eng aufeinander abgestimmt und koordiniert werden. Damit kann insgesamt eine Logistikinfrastruktur für die Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebiets entwickelt werden, die sich dadurch auszeichnet, die Qualität der Warenwirtschaft zu steigern und die Prozesskosten zu senken. Mit diesem Ansatz soll das Ruhrgebiet auch für die Zulieferunternehmen der Gesundheitswirtschaft zusätzliche Attraktivität gewinnen.



Schlüsselprojekte der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr



3. Schlüsselprojekte der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

Das nachfolgende Kapitel gibt einen Überblick über konkrete Projekte zur Aktivierung, Modernisierung und Profilierung der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr, denen eine Schlüsselrolle in der Weiterentwicklung der einzelnen genannten Gestaltungsfelder zugeschrieben wird. Die aufgeführten Projekte befinden sich entweder bereits in der Umsetzung oder stehen kurz vor ihrer Realisierung. In jedem Fall repräsentiert die folgende Auflistung nicht eine „fiktive Wunschliste“ der gesundheitswirtschaftlichen Akteure in der Region, sondern entlang dieser Baustellen wird derzeit offensiv an der Zukunft der Gesundheitswirtschaft in der Ruhr-Region gearbeitet.

PROJEKT | Exzellenzprogramm Spitzenmedizin Ruhr

Wenn es gelingt, die Vernetzung von Ärzten, Kliniken und Forschung sowie Industrie in den nächsten Jahren weiter voran zu treiben, die Kooperationsbeziehungen der Akteure weiter auszubauen und dies in ein entsprechendes Marketingkonzept einfließen zu lassen, dann kann die Wahrnehmung des Ruhrgebiets als Standort Spitzenmedizinischer Angebote auch im Ausland gestärkt werden. Im Rahmen eines „Exzellenzprogramms Spitzenmedizin Ruhr“ kann die bereits heute begonnene Schwerpunkt- und Profilbildung an den Universitätskliniken des Ruhrgebiets fortgeführt und die landesweite Profilierung in Forschung, Lehre und Versorgung intensiviert werden. Zur Verbesserung der medizinischen Forschung ist sowohl eine Professionalisierung der klinischen Forschung als auch eine Stärkung der interdisziplinären Forschung in den medizinischen, naturwissenschaftlichen und technischen Bereichen dringend erforderlich. Der Ausbau und die Förderung der Spitzenmedizin im Ruhrgebiet sind ebenso dringend auf eine Verbesserung der personellen, finanziellen und apparativen Ressourcen angewiesen. Wesentlicher Bestandteil des „Exzellenzprogramms Spitzenmedizin Ruhr“ sollte ebenso die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sein.

PROJEKT | BioMedTriangle Ruhr

Das BioMedTriangle Ruhr besteht aus dem künftigen BioMedizinPark Ruhr / BioMedizinZentrum Ruhr in Bochum, dem BioMedizinZentrum im Technologiepark Dortmund und dem Forschungs- und Entwicklungszentrum Witten. Das BioMedizinZentrum Ruhr wird für Unternehmen aus der Medizintechnik, der Labordiagnostik und der Biomedizin Infrastrukturen, Räumlichkeiten sowie Kontakte zur Ruhr-Universität Bochum bereitstellen und eine Plattform für Kooperationen zwischen Unternehmen, Medizinern und Wissenschaftlern bieten. Ziel des BioMedizinZentrums Dortmund (BMZ) ist die Verknüpfung und der schnelle Transfer der Forschungs- und Entwicklungsergebnisse dieser Zukunftstechnologien in kommerzielle Anwendungen. Damit wird die wesentliche Basis für die Entwicklung neuer Spitzentechnologien

sowie neuer Produkte am Standort Dortmund geschaffen. Zudem bietet es jungen Unternehmen sowie Start-ups aus den Bereichen Biomedizin, Bioinformatik, Proteomics sowie Biomikrostrukturtechnik eine attraktive Infrastruktur, um ihre Ideen und Konzepte umzusetzen. Als Kompetenzzentrum des TechnologieZentrums Dortmund unterstützt es den Technologietransfer aus den wissenschaftlichen Einrichtungen der Region, fördert den interdisziplinären Austausch sowie die Zusammenarbeit unterschiedlicher Forschungs- und Entwicklungsbereiche. Anknüpfend an die Kompetenzen und Potenziale der Universität Witten/Herdecke in den Feldern Medizin, Zahnmedizin, Pflegewissenschaften und Biotechnologie ist in Witten die Errichtung eines Zahnmedizinisch-Biowissenschaftlichen Forschungszentrums Witten (FEZ II) geplant. Das Zentrum soll Einrichtungen der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (ZMK), gewerbliche Nutzer und Existenzgründer aus der Gesundheitswirtschaft und den Life Sciences beherbergen.

PROJEKT | Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheitsförderung

Um das Themenfeld Prävention und Gesundheitsförderung im Ruhrgebiet gezielt zu entwickeln, ist die Einrichtung eines „Kompetenzzentrums Prävention und Gesundheitsförderung“ als zentraler Ansprechpartner und Kommunikationsplattform für alle Fragen der Prävention und Gesundheitsförderung im Ruhrgebiet anzustreben. Bislang existiert noch keine Stelle, die es sich explizit zur Aufgabe macht, die innovativen Potenziale des sich dynamisch entwickelnden Präventionsmarktes systematisch zu analysieren, zu vernetzen und so gezielt Wachstumspfade zu erschließen und Transparenz in Bezug auf die bestehenden Angebote sicherzustellen. Anhand des Themenfelds Prävention und Gesundheitsförderung, dem eine überregionale Relevanz zugeschrieben wird und das daher besondere Wissenstransfer- und Exportchancen aufweist, können sich Akteure und Institutionen im Ruhrgebiet neue, bislang nicht identifizierte Beschäftigungspotenziale erschließen. Das anvisierte Kompetenzzentrum sollte sich perspektivisch mit folgenden Arbeitsschwerpunkten auseinandersetzen:

- Identifizierung von nachhaltigen, modellhaften und zielgruppenorientierten Präventionsansätzen und Wissenstransfer;
- Aufbau von räumlich-thematischen Kompetenzzentren zu einzelnen Präventionsthemen im Ruhrgebiet;
- Organisation der Kommunikation, Vernetzung und des Informationstransfer im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung,
- Identifizierung von Beschäftigungspotenzialen und Erarbeiten von Geschäftsmodellen sowie die Unterstützung der regionalen Wirtschaftsförderung im Bereich Prävention und Gesundheit.

PROJEKT | Innovationsoffensive Integrierte Versorgung / Benchmarking

Die gezielte Verbreitung von Lösungen zur Integrierten Versorgung bedarf der Begleitung, Evaluation und der Organisation eines wechselseitigen Lernens. Hier ist mit einem intensiven Wettbewerb von guten Ideen und Lösungen zu rechnen. Neben diesem Wettbewerb muss aber auch die Transparenz für die Patienten erhalten werden und eine möglichst rasche Verbreitung guter Lösungen zwischen den Leistungsanbietern erfolgen. Dies kann nur durch die Entwicklung entsprechender Instrumente der begleitenden Evaluation und der Organisation des Austausches zwischen den Leistungserbringern auf der Basis einer soliden Datengrundlage gelingen. Die Implementierung eines Benchmarking der integrierten Versorgung im Rahmen einer „Innovationsoffensive Integrierte Versorgung“ das einerseits Transparenz schafft und andererseits die Übertragbarkeit guter Ideen und Lösungen unterstützt, ist ein zentrales Projektanliegen in der Ruhr-Region. Ein derartiges Benchmarking kann, wie Modellprojekte zum Vergleichenden Qualitätsmanagement zeigen, dauerhaft finanziell selbst tragfähig werden. Seine Entwicklung bedarf allerdings eines modellhaften Anschubs.

PROJEKT | Herzensangelegenheiten im Revier

Die Voraussetzungen und Anreize für die Entwicklung integrierter Versorgungsangebote sind mittlerweile von der Gesundheitspolitik geschaffen worden. Nunmehr wird es darum gehen, einerseits im Rahmen von großflächigen Modellprojekten ehrgeizige Ziele für beste Lösungen zu stecken und andererseits im laufenden Wettbewerb um integrierte Versorgungslösungen die Transparenz zu erhalten und die Verbreitung guter Lösungen zu unterstützen.

Modellprojekte für beste Lösungen bieten sich bei Zukunftsprojekten mit besonders hohem Entwicklungsbedarf an. Ein solches Projekt könnte in der Bekämpfung von Herz-Kreislauferkrankungen, der Volkskrankheit Nummer 1, bestehen. Dies wird in den nächsten Jahren im Ruhrgebiet - unter dem Dach der MedEcon Ruhr - auf den Weg gebracht werden. Das Projekt „Herzensangelegenheiten im Revier“ möchte nicht nur die Zusammenarbeit zwischen dem ambulanten und stationären Bereich verbessern, sondern darüber hinaus sollen auch bei der Prävention und Früherkennung, der Notfallintervention, bei der Rehabilitation und der Unterstützung für erkannte Risikopatienten durch den Ausbau des TeleHealth-Monitorings neue Wege gegangen werden. Ziel ist es, die Betroffenheit durch Herzerkrankungen - und im Besonderen den Tod durch Herzinfarkt - im Ruhrgebiet in erheblichem Maße zu reduzieren. Gelingt dies, bedeutet das nicht nur einen erheblichen Zugewinn an Lebensqualität für die Bevölkerung, sondern die dafür notwendigen technischen und organisatorischen Lösungen stellen für das Ruhrgebiet und Nordrhein-Westfalen insgesamt einen Kompetenz- und Imagegewinn dar, der das Gewicht und die Absatzmöglichkeiten der NRW - Gesundheitswirtschaft erheblich stärken wird.

PROJEKT | O.Vision

Oberhausen bereitet sich derzeit darauf vor, einer der wichtigsten Investitionsstandorte der Gesundheitswirtschaft in ganz Europa zu werden. Im Mittelpunkt stehen - neben avancierten Ausstellungs- und Bildungsangeboten - insbesondere privat finanzierte gesundheitsbezogene Produkte und Dienstleistungen sowie die für deren Entwicklung, Erprobung, Design und Vermarktung notwendigen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kompetenzen. Auf einer Fläche von 60 ha entsteht unmittelbar zum überregional bedeutenden Einkaufs- und Erlebniszentrum CentrO der Business-Standort O.VISION - Zukunftspark Neue Mitte Oberhausen - Europas modernster Marktplatz rund um Gesundheit und Wellness. Die abwechslungsreich inszenierte Business- und Erlebniswelt soll konzeptionell und städtebaulich neue Maßstäbe für die Urbanität des 21. Jahrhunderts setzen. Rund um das Thema „Mensch und Gesundheit“ erwartet ein interessiertes Publikum vielfältige Angebote im Bereich Wellness, Lifestyle und Gesundheitsförderung.

Vor Ort in Oberhausen können so möglicherweise Arbeitsplätze im oberen vierstelligen Bereich geschaffen werden, darüber hinaus sind Multiplikatoreffekte in der Region Rhein-Ruhr wahrscheinlich. Damit wäre das Land Nordrhein-Westfalen um einen attraktiven Publikumsmagneten und einen neuen Kristallisationspunkt für die Gesundheitswirtschaft reicher.

PROJEKT | Businessplan Wettbewerb „Medizinwirtschaft Ruhr“

Ein geeignetes und ebenso anerkanntes Instrument, um die Gründung und Entwicklung junger Unternehmen erfolgreich zu gestalten und neue Arbeitsplätze zu realisieren, sind Businessplan Wettbewerbe. Zum einen besteht in der Ruhr-Region generell ein großer Nachholbedarf bei der Entwicklung mittelständischer Unternehmen. Zum anderen zeichnen sich wachsende Chancen ab, weil sich aus den medizinischen und technischen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten an den Hochschulen gerade in der letzten Zeit vermehrt Ansätze für neue wirtschaftliche Aktivitäten ergeben. Das Gründungs- und Ansiedlungsprojekt umfasst das gesamte Feld der Medizinwirtschaft von der Medizintechnik, der BioGen-Technik über die Pharmazeutik und Analysetechnik bis hin zu innovativen Dienstleistungen. Zentrale Zielsetzung des Projektes sind neben der Unterstützung und Begleitung medizinwirtschaftlicher Gründungen, die Förderung von Spin-offs aus Hochschulen und Forschung, die Verbesserung der Qualität und Stabilität medizinwirtschaftlicher Gründungen sowie die Stärkung der Kooperation zwischen medizinwirtschaftlicher Forschung und Medizinwirtschaft. Der geplante Businessplan Wettbewerb „Medizinwirtschaft im Ruhrgebiet“ kann einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die bestehende Lücke im Gründungsgeschehen zu schließen.

PROJEKT | Kompetenznetz Krankenhäuser

Krankenhäuser stehen unter einem hohen Modernisierungsdruck. Die Organisationsentwicklung durch Patientenpfade, Qualitätsmanagement, Modernisierung der Warenwirtschaft etc. stellt hohe Anforderungen an die Innovations- und Managementkompetenz. Die aktive Unternehmensentwicklung bedarf zunehmend einer übergreifenden Zusammenarbeit - intern zwischen den verschiedenen Fachdisziplinen und Berufsgruppen sowie auch extern mit niedergelassenen Ärzten, Rehabilitations- und Altenhilfeanbietern. Dadurch entstehen neue Versorgungsprofile, die mit neuen Arbeitszuschnitten einhergehen.

Die Organisationsforschung zeigt, dass ein derartig komplexer Wandel nur durch ein aufeinander zu laufendes Engagement des Krankenhausmanagements und der Beschäftigten Erfolg haben kann. Eine breite Beteiligung ist notwendig, um nachhaltige Veränderungen zu erzielen. Vor diesem Hintergrund gewinnen auch Managementkompetenzen und gezielte Personalentwicklung in den Einrichtungen an Bedeutung. Der mit Regionalmitteln geförderte Aufbau eines Krankenhaus-Kompetenznetzes in der Emscher-Lippe-Region soll dazu beitragen, Qualifizierungsbedarfe zu erheben, eine systematische Qualifizierungsplanung zu unterstützen, konkrete Modernisierungsvorhaben zu initiieren sowie eine regionale Austausch- und Lernplattform zu entwickeln. In diesem Projekt wird es interessierten Krankenhäusern ermöglicht, Qualifizierung und Reorganisation praxisnah miteinander zu verbinden. Das Projekt ermöglicht das Lernen im Verbund und unterstützt somit nachhaltig die regionale Kompetenzentwicklung in der Gesundheitswirtschaft.

PROJEKT | Wohnen im Alter

Im Ruhrgebiet gibt es bereits heute wegweisende Projekte im Bereich des Service-Wohnens für Ältere. Eine besondere Rolle spielen hierbei die Informations- und Kommunikationstechnologien, um das zu Hause Leben im Alter zu erleichtern und die Lebensqualität der älteren Menschen zu erhöhen. Auch wird es zukünftig verstärkt darauf ankommen, gemeinschaftliche und generationenübergreifende Wohnangebote zu entwickeln. Trotz einiger Pilotprojekte mangelt es derzeit noch an einer flächendeckenden Umsetzung. Um diesen misslichen Zustand zu überwinden, haben zwei Institute der Fraunhofer-Gesellschaft - in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Telematik im Gesundheitswesen (ZTG), Krefeld sowie einem Hattinger Unternehmen der Wohnungswirtschaft - das Projekt „1000 Smart Homes“ konzipiert. Hier sollen zum ersten Mal nicht nur in Einzelfällen, sondern in signifikanter Größenordnung im o. g. Sinne „intelligente Wohnungen“ entstehen, um so den neuen technischen Möglichkeiten mehr Aufmerksamkeit, Überzeugungskraft und damit mehr Absatzmöglichkeiten zu verschaffen.

Projekt | Health Care Logistics Ruhr

Schon heute ist das Ruhrgebiet in Sachen Warenwirtschaft und Logistik ein wichtiger Standort mit hervorragenden Voraussetzungen, sich als Modellregion innovativer Lösungen und Best-Practice-Ansätze weiterzuentwickeln. Neben der Entwicklung der Produkte und Dienstleistungen geht es dabei insbesondere um die Organisation und das Management der Schnittstellen. Hinsichtlich der Nachfrage bilden für die Zulieferer und Logistikunternehmen die vielfach sehr unübersichtlichen Strukturen der Warenwirtschaft in den Krankenhäusern, Rehabilitationseinrichtungen und Pflegediensten ein beträchtliches Hindernis. Durch eine Bestandsaufnahme der Beschaffungsprozesse von Krankenhäusern können die Zugänge insbesondere für Logistikanbieter erleichtert werden. Auf Basis einer entsprechenden Ist-Aufnahme lassen sich zudem Sollzustände entwickeln und zwischen den Einrichtungen austauschen. Für die Wirtschaftsförderung dienen sie als Instrument zur Unterstützung von Ansiedlungen bzw. Weiterentwicklung von Logistikdiensten. Entsprechende Projekte zur Optimierung der Warenwirtschaft der Krankenhäuser werden derzeit in der Region vorbereitet. Ein weiteres wichtiges Themenfeld ist die Arzneimittelversorgung. So bildet eine standardisierte, qualitätsgesicherte Arzneimittelversorgung eine besondere Herausforderung, sowohl in Krankenhäusern als auch in der Altenpflege. In Modellprojekten sollen mit Krankenhäusern und Altenpflegeeinrichtungen ein Angebot entwickelt und erprobt werden, das auf die Arzneimittelversorgung in der Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebiets insgesamt übertragen werden kann.

PROJEKT | Aufbau eines regionalen Monitoringsystems für die Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

Die Metropole Ruhr hat sich auf den Weg gemacht, im Wettbewerb der europäischen Gesundheitsmetropolen eine führende Rolle einzunehmen. Dies lässt sich u.a. durch die Vielzahl der bereits laufenden, angestoßenen und geplanten Projekte verdeutlichen. Im Gegensatz zu anderen Gesundheitsregionen möchten die Akteure des Ruhrgebiets ihre Fortschritte jedoch auch messbar unter Beweis stellen. Um dies gewährleisten zu können, wird im Rahmen der MedEcon Ruhr an der Entwicklung eines regionalen Monitoringsystems für die Gesundheitswirtschaft an der Ruhr gearbeitet. Entlang ausgewählter Indikatoren sollen empirisch fundiert, Stand und Entwicklungsperspektiven der regionalen Gesundheitswirtschaft an der Ruhr herausgearbeitet und vergleichend mit anderen Gesundheitsregionen analysiert werden (Benchmarking). Während der Projektlaufzeit wird zudem an der Entwicklung einer Datenbank für die Gesundheitswirtschaft an der Ruhr gearbeitet. Ziel ist es, zum einen das regionale Leistungsgeschehen der Gesundheitswirtschaft durch die Auswahl und Operationalisierung geeigneter Indikatoren möglichst gut abbilden, und zum anderen grundlegende Entwicklungstrends auf Basis der empirischen Datenlage beschreiben und analysieren zu können.

**Die Metropole Ruhr -
ein starkes Stück Gesundheitswirtschaft!**



4. Die Metropole Ruhr - ein starkes Stück Gesundheitswirtschaft!

Die vorhandene gesundheitswirtschaftliche Ausstattung im Ruhrgebiet, ihre Leistungsfähigkeit und Entwicklungsperspektiven, die Gestaltungsherausforderungen und die ersten Antworten der Region darauf verdeutlichen:

- die Metropole Ruhr ist ein starkes Stück Gesundheitswirtschaft, das keinen Vergleich mit anderen Regionen scheuen muss.
- die Gesundheitswirtschaft des Ruhrgebiets ist im Aufbruch und greift offensiv die sich bietenden Chancen für mehr Lebensqualität, Wachstum und Beschäftigung auf.
- die Ruhr-Region hat sich mit der MedEcon Ruhr und Life Technologies Ruhr e.V. Institutionen aufgebaut, die die Entwicklungsarbeiten in den einzelnen Gestaltungsfeldern und Teilregionen anregen, unterstützen, koordinieren und schließlich auch nach innen und außen vermarkten können.
- die Akteure an der Ruhr stehen Herausforderungen und Projekten nicht allein und vereinzelt gegenüber, sondern sie können auf die Zusammenarbeit mit Experten aus anderen Regionen wie auf die Unterstützung durch die Landespolitik zählen.

Das größte Pfund ist jedoch die Metropole Ruhr selbst: 5 Millionen Verbraucher üben einen gewaltigen Nachfragesog aus, dem sich auch internationale Anbieter nicht ohne weiteres entziehen können. Dies gilt auch umgekehrt für die Einrichtungen und Unternehmen der Region: mit dem Heimatmarkt Ruhrgebiet im Rücken sollten sie eine Chance auch auf den internationalen Märkten haben. Der Ehrgeiz und das ökonomische Interesse der Region müssen sich deshalb darauf richten, die Entwicklungslinien der Gesundheitswirtschaft international mitzubestimmen. Die „benchmarks“ dafür werden aber nicht in München oder Berlin gesetzt, sondern in Boston und Tokio, Stockholm und Genf. Um dieses Niveau zu erreichen, ist es die Herausforderung an die Region sicherzustellen, dass die Bemühungen um die Gesundheitswirtschaft nicht nur ein modisches Strohfeuer sind, sondern nachhaltig und kontinuierlich auch über die kommenden Jahre hinweg verfolgt werden und einen Schwerpunkt in der Wirtschafts-, Struktur-, Technologie- und Arbeitspolitik darstellen. Dann allerdings wird es auch gelingen, Erfolge in den Bemühungen um mehr Lebensqualität, mehr Arbeit und mehr Wettbewerbsfähigkeit im Ruhrgebiet zu erzielen.